05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905
Faktor 22,5
Sa.

Günstige Gelegenheit!

Einen Posten Damen- und Kinder-Konfektion verkaufe ich, solange der Vorrat reicht, zu jedem annehmbaren Preise.

Albert Gissinger

Euskirchen, Kirchstr. 2 u. 3.

Fernsprecher Nr. 75.

Spezialität in:

Kleiderstoffen und Besätzen

von den billigsten bis zu den feinsten und aparten Neuheiten!

Damen- und Kinder-Konfektion.

Sie finden bei mir die neuesten Formen in jeder Preislage.

3 Prozent Rabatt. Billigste Preise.

Bekannt reelle Bedienung.

Gegründet 1867.

K.-V. E.

Montag morgen 8½ Uhr Antreten bei der Fahne zum Begräbnis des Kameraden

Hubert Gymnich.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Wilh. Adelhofen,

Anstreicher und Tapezierer,

Mechernich, Dorfstraße,

empfiehlt in großer Auswahl und den neuesten Mustern

Tapeten von 12 Pfg. an,

sowie alle Farben,

trockene u. angemachte, Silcatin, sowie bester Leimöl von 45 Pfg. an, Zitnik, Terpentin. — Ferner bringe meine

Blumenbinderei

in empfehlende Erinnerung.

Grabkränze von 1,00 Mk. an. Blumensträußchen und eingelne Blumen in geschmackvoller Ausführung.

Geflügelzucht- und Vogelschutz-Verein

für Euskirchen und Umgegend.

Große Lokal-Ausstellung

verbunden mit **Brieftauben-Prämiierung,**

am Sonntag den 28. und Montag den 29. Mai auf „Tivoli", Kölnerstraße.

Auswärtigen Besitzern von Rasse-Geflügel ist gestattet, ihre Tiere mit auszustellen gegen Vergütung von 50 Pfg. per Stamm von Vorzugsgeflügel und 30 Pfg. für Tauben.

Anmeldungen haben bis zum 24. Mai an den Schriftführer, Herrn **Eugen Leplat** in **Euskirchen,** zu erfolgen.

Ausgestellte Tiere müssen am 27. Mai im Ausstellungslokale ausgeliefert werden.

Standgeld ist der Anmeldung beizufügen und wird die Anmeldung durch Karte bestätigt.

Eintrittsgeld zur Ausstellung 30 Pfg. die Person.

Die Ausstellung ist offen Sonntag von 11 Uhr und Montag von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. — Sonntag nachmittag findet **Konzert** auf „Tivoli" statt.

Der Vorstand.

Saat-Mais u. Wicken

alle Kleesorten,

selbstgezogene

Stangen-Speck-

und die besten

Strauchbohnen

(auch für Wiederverkäufer) offeriert zu billigsten Preisen

A. Löhrer

Samenhandlung, Euskirchen.

Chemische Fabrik Flick in Ichendorf G. m. b. H.

Ohne Reklame!

Kernseifen-Extrakt!

Flicolin!

Bestes Waschpulver!

Ohne Reklame!

Empfiehlt sich nach den ersten Gebrauch ganz von selbst!

Eine schöne Wohnung

4 Räume, an stille Familie, oder einzelne Person zu vermieten. Wasserleitung, Abschlüsse, Aborte, abendsfrei. — Es wird weniger auf hohe Miete, als auf ruhige Familie gesehen.

Bergerstraße 4a.

Das bis jetzt von Herrn Jos. Mafke bewohnte

Haus

ist per 1. Juli zu vermieten.

Näheres bei Michael Stock, Frauenbergerstraße 5.

Heiratsgesuch.

Ein solider, fleißiger, junger Mann sucht, da es ihm an Bekanntschaft fehlt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege mit einem einfachen, tüchtig ergzenen Mädchen in Verbindung zu treten.

Gefl. Offerten u. S. T. an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert und verlangt.

Heirat sucht Witwe, 33 Jahre, Verm. 240,000 Mk., mit Herrn, zu sich ein zu Heim gründen. Wol. Vermög. erforderlich. Evang. Angebote u. **B. H. R. Berlin N. 54.**

2 Baustellen

(zusammenhängend), im ganzen 3 Ar 11 Quadratmeter groß, mit Front nach der Alleestraße und Mühlenstraßestraße, sind ungeteilt zu verkaufen.

Näheres bei **Joseph Fieden** in **Köln,** Altenburgerstraße 18, am Mühlenring.

Kinderwagen

billig zu verkaufen.

Renterweil 29.

2 Zimmer,

straßenwärts gelegen, sofort zu vermieten.

Münsterstraßestr. 12.

2 Wohnungen

zu vermieten Frauenbergerstraße Nähe **Kat. Schule,** Kapellenstr.

Schöne Wohnung

3 Räume (erste Etage) zu vermieten.

Ringstraße 48.

Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Juni zu vermieten Effelgherhorstwall 4.

Schön möbliertes

Zimmer

2 Min. vom Bahnhof, gegenüber den Städt. Anlagen, preiswert zu vermieten an ruhigen Herrn

Kölnerstraße 69.

Gerberstraße 16,

neues Haus zum Alleinbewohnen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres daselbst.

Spielplan

der Verein. Stadttheater Köln

vom 20. bis 21. Mai 1905.

Neues Stadttheater.

Samstag, 20. 287. Abonn.-Vorst. Serie A. Das Gleichen des Fremden.

Sonntag, 21. 288. Vorst. Serie B. Der fliegende Holländer.

Alte Stadttheater.

Samstag, 20. 251. Abonn.-Vorst. Deutsche Grafen.

Sonntag, 21., nachm. 2½ Uhr. 252. Vorst. Schiller-Zyklus. 7. Wallenstein Tager. Die Piccolomini. Abends 7½ Uhr. 253. Vorst. Schiller-Zyklus. 8. Wallensteins Tod.

Heirat.

Verm. 30,000 Mk., mit Herrn, zu sich ein zu Heim gründen. Wol. Vermög. erforderl. Evang. Angebote u. **B. H. R. Berlin N. 54.**

Zweiter Jahrgang. № 60. Erstes Blatt. Dienstag den 23. Mai 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint nachmittags **dreimal:** Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Modernste ausgestattet werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Kirchstraße 1.

Fernsprecher № 286. Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Stromberg, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Das Schicksal der Berggesetznovelle

im Abgeordnetenhause wird, wenn diese Zeilen gedruckt sind, wahrscheinlich schon entschieden sein. Günstig wird es sich wohl kaum gestalten; denn zu einer befriedigenden Lösung ließ der Ausfall der zweiten Lesung am letzten Freitag nur noch sehr wenig Hoffnung. Jedenfalls wird kein Gesetz zu Stande kommen, mit dem das Centrum zufrieden sein kann, da es mit seinen Anträgen stets in der Minderheit blieb. Man hat hier und da in der Presse die sicherlich irrige Meinung gehört, daß es dem nach Beendigung der zweiten Lesung nach Berlin zurückgekehrten Reichskanzler noch gelingen werde, vor der gestern beginnenden dritten Lesung eine Verständigung herbeizuführen, aber wir halten auch diese bescheidene Hoffnung für verfehlt. Der Reichskanzler ist zwar am allermeisten am Ausgang der Sache interessiert, weil er es war, der den Bergleuten das Wort gegeben hat. Umsomehr mußte es auffallen, daß ihn die Repräsentantenpflichten am kaiserlichen Hofjager zu Wiesbaden zurückhalten konnten, als es sich um die Durchführung eines für ihn so sehr wichtigen Gesetzentwurfes handelte.

Die Entscheidung über das endgültige Schicksal der Vorlage, sagt die Kölnische Volkszeitung, liegt bei den Konservativen. Diese haben sich aber schon durch die Erklärungen des Abg. v. Heydebrand so festgelegt, daß ein nennenswertes Entgegenkommen von ihnen nicht mehr zu erwarten ist. Auch aus der „Kreuzzeitung" läßt sich alles eher als Neigung zum Entgegenkommen herauslesen. Sie betont gleich in ihrer Übersicht über die Freitagsitzung des Abgeordnetenhauses, daß die Konservativen durch die Rede des Abg. v. Heydebrand „sowohl auf die materielle Frage, als auf die Wiederherstellung des Verkehrs politischer Gegensätze, Zustände für die Mitglieder der Arbeiterausschüsse in hoher Eigenschaft sehr günstig gestanden wurden, und zwar mit solchem Nachdrucke, daß es sehr zweifelhaft ist, ob für die dritte Lesung eine Verständigung möglich sein wird".

In ihrer folgenden Nummer kommt die „Kreuzzeitung" noch ausführlicher auf die Sache zurück, aber auch hier spricht sie ihre Genugtuung über die Haltung der Konservativen und die „eindrucksvolle" Rede ihres Führers aus, die keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß sie „zur Preisgabe ihrer durch ihr Pflichtgefühl gewiesenen Haltung nicht zu bestimmen sein würden.

Das völlige Scheitern der Vorlage wäre den Konservativen nicht erwünscht, und sie halten deshalb die Ausfüllung der durch die Beschlüsse vom Freitag entstandenen Lücke für notwendig. Aber sie werden, laut der „Kreuzztg.", alle Anträge ablehnen, „die in wesentlichen Punkten über die Kommissionsbeschlüsse hinausgehen". Was in ihren Augen „wesentliche Punkte" sind, haben sie am Freitag deutlich genug bekundet: öffentliche Stimmabgabe bei den Ausschußwahlen und Verbot der politisch-agitatorischen Betätigung der Ausschußmitglieder. Sie sind förmlich stolz darauf, daß sie sich in den Punkten als „die einzigen tatsächlichen Verteidiger der Kommissionsbeschlüsse" erwiesen haben, während die Nationalliberalen wieder ihre „Halbheiten" bekundeten und auch die Freikonservativen nicht ganz fest waren.

Seitdem verweist behauptet die „Kreuzzeitung" die Konservativen hätten „an Entgegenkommen nicht fehlen lassen". Worin hat denn das Entgegenkommen bestanden? Sie haben die Regierungsvorlage in allen wesentlichen Punkten ganz gründlich verschlechtert und ihr nahezu allen sozialpolitischen Wert genommen; wenigstens wird das bisher Gute, was sie noch daran gelassen haben, durch die sicheren Mehrheiten für die geheime Stimmabgabe finden werden. Insbesondere wird es auffallen, daß ihn die Repräsentantenpflichten am kaiserlichen Hofjager zu Wiesbaden zurückhalten konnten, als es sich um die Durchführung eines für ihn so sehr wichtigen Gesetzentwurfes handelte.

Die Entscheidung über das endgültige Schicksal der Vorlage, sagt die Kölnische Volkszeitung, liegt bei den Konservativen. Diese haben sich aber schon durch die Erklärungen des Abg. v. Heydebrand so festgelegt, daß ein nennenswertes Entgegenkommen von ihnen nicht mehr zu erwarten ist. Auch aus der „Kreuzzeitung" läßt sich alles eher als Neigung zum Entgegenkommen herauslesen. Sie betont gleich in ihrer Übersicht über die Freitagsitzung des Abgeordnetenhauses, daß die Konservativen durch die Rede des Abg. v. Heydebrand „sowohl auf die materielle Frage, als auf die Wiederherstellung des Verkehrs politisch-agitatorischer Zustände für die Mitglieder der Arbeiterausschüsse in hoher Eigenschaft sehr günstig gestanden wurden, und zwar mit solchem Nachdrucke, daß es sehr zweifelhaft ist, ob für die dritte Lesung eine Verständigung möglich sein wird".

In ihrer folgenden Nummer kommt die „Kreuzzeitung" noch ausführlicher auf die Sache zurück, aber auch hier spricht sie ihre Genugtuung über die Haltung der Konservativen und die „eindrucksvolle" Rede ihres Führers aus, die keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß sie „zur Preisgabe ihrer durch ihr Pflichtgefühl gewiesenen Haltung nicht zu bestimmen sein würden.

Das völlige Scheitern der Vorlage wäre den Konservativen nicht erwünscht, und sie halten deshalb die Ausfüllung der durch die Beschlüsse vom Freitag entstandenen Lücke für notwendig. Aber sie werden, laut der „Kreuzztg.", alle Anträge ablehnen, „die in wesentlichen Punkten über die Kommissionsbeschlüsse hinausgehen". Was in ihren Augen „wesentliche Punkte" sind, haben sie am Freitag deutlich genug bekundet: öffentliche Stimmabgabe bei den Ausschußwahlen und Verbot der politisch-agitatorischen Betätigung der Ausschußmitglieder. Sie sind förmlich stolz darauf, daß sie sich in den Punkten als „die einzigen tatsächlichen Verteidiger der Kommissionsbeschlüsse" erwiesen haben, während die Nationalliberalen wieder ihre „Halbheiten" bekundeten und auch die Freikonservativen nicht ganz fest waren.

Seitdem verweist behauptet die „Kreuzzeitung" die Konservativen hätten „an Entgegenkommen nicht fehlen lassen". Worin hat denn das Entgegenkommen bestanden? Sie haben die Regierungsvorlage in allen wesentlichen Punkten ganz gründlich verschlechtert und ihr nahezu allen sozialpolitischen Wert genommen; wenigstens wird das bisher Gute, was sie noch daran gelassen haben, durch die sicheren Mehrheiten für die geheime Stimmabgabe finden werden. Insbesondere wird es auffallen, daß es ganz darunter verschwindet. Und das zähe Festhalten an diesen Kommissionsbeschlüssen nennt nun die „Kreuzzeitung" „Entgegenkommen". Da möchten wir wohl wissen, was die Konservativen unter Ablehnung jeglichen Entgegenkommens verstehen. Wenn die Regierung einem konservativen Antrage durch Ausarbeitung und Einbringung eines Gesetzentwurfes in der Weise „entgegengekommen" wäre, wie die Konservativen der Bergarbeiterstatistikgesetzes der Regierung „entgegengekommen" sind, so würden sie sich vermutlich bitter beschweren, daß man ihre Forderungen in das Gegenteil verkehrt habe, und wenn die Regierung sich dann gar noch ihres Entgegenkommens rühmen wollte, so würden sie das ohne Zweifel als Hohn empfinden.

Die Konservativen werden nach der Verschärfung der Kreuzzeitung dem weiteren Verlaufe der Beratung mit Ruhe entgegensehen. So scheint es. Sie sitzen sich eben wohl kommen lassen. Ohne und gegen sie wird der Landtag, denken sie, nichts beschließen können. Sollte wider Erwarten im Abgeordnetenhause eine ihnen nicht zufriedene Vorlage Annahme finden, so werden sie sich auf das Herrenhaus Vor einem Appell an den Reichstag glauben sie sicher zu sein. Erstens rechnen sie fest damit, daß die Regierung es nicht wagen werde, ihnen das anzutun, und zweitens nehmen sie an, daß eine höhere Stelle den Appell nicht gutheißen würde. Die „Deutsche Tagesztg.", die das bisherige Ergebnis der Beratung bedauert, weil damit die Aussichten auf das Zustandekommen der Vorlage gefährdet seien, jetzt ihre Hoffnung auf den nach Berlin zurückgekehrten Ministerpräsidenten, der „wieder gut machen wird, was seine Vertreter verdorben haben". Wir teilen diese Hoffnung nicht. Die bisherige Haltung der Regierung berechtigt nicht dazu, und dann ist anzunehmen, daß die Konservativen nach dem Grafen Bülow überhaupt nichts fragen werden. Will die Regierung die Vorlage im Landtage nicht ganz scheitern sehen, so wird sie sich mit einigen unwesentlichen Zugeständnissen begnügen oder zugeben müssen, daß etwaige Verbesserungen durch Verschlechterungen an anderer Stelle wettgemacht werden.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung' bemerkt in ihren „Rückblicken", die zweite Beratung der Novelle habe „bisher die erwartete Klärung der Lage nicht gebracht", die Hoffnung auf eine Verständigung in dritter Lesung werde hauptsächlich darauf beruhen müssen, daß sich doch noch eine Mehrheit für die geheime Stimmabgabe finden werde. Indes, das sind unverbindliche Wendungen ohne eigentlich offiziösen Charakter. Jedenfalls verraten sie nichts davon, daß die Regierung mit aller Energie für ihre Vorlage vertreten werde, geschweige denn davon, daß sie sich an den Reichstag zu wenden gedenke. Die Freunde der Regierungsvorlage werden also selbst im Reichstage die Initiative ergreifen müssen. Wenn die ganze Aktion zum Schaden der Regierung ausschlägt, so ist jedenfalls das Centrum nicht daran schuld. Nicht allein die soziale Gerechtigkeit, sondern auch die politische Klugheit gebietet, es bei dem vom Preußischen Landtage verabschiedeten Gesetze nicht bewenden zu lassen, sondern den Versuch zu machen, den Bergleuten durch Reichstag und Bundesrat zu ihrem Rechte und zur Erfüllung der ihnen gegebenen Zusagen zu verhelfen.

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Die Berichterstatter des deutschen Reichstages beantragten zur Zeit ein Mal gemeinsam Fortsetzung aus die Beratungen des preußischen Abgeordnetenhauses, welche über das Schicksal der Bergesetznovelle entscheiden. Der schwach besetzten Rechten wurde am Freitag über die Ausgabe von kleinen Reichskassenscheinen zu 50 und 20 Mark verhandelt. Die Abgeordneten Büsing (nationl.), Dr. Arendt (Reichspartei), Bernstein (Soz.) und Naumann (Antisemit) sprachen gegen die Vorlage; für dieselbe traten das Centrum durch den Abgeordneten Dr. Müller-Fulda, ferner Lichtoff (freis. Volksp.), Frhr. von Richthofen (konf.), Mommsen (freis. Ver.) und Dr. Paasche für einen Teil der Nationalliberalen ein. Von seiten der Regierung wurde dieselbe durch Staatssekretär von Podbielski und Reichsbankpräsident Koch befürwortet. Das Haus lehnte die Überweisung an eine besondere Kommission ab und wollte sofort in die zweite Lesung eintreten, wurde darauf aber durch den Einspruch des Abg. Dr. Arendt gehindert. Es folgte die Fortsetzung der zweiten Lesung der Vorlage betr. Entlastung des Reichsgerichts, die auch heute noch nicht zu Ende kam. Vom Centrum ist eine Wiederholt gegen die Erhöhung der Reichseinkommen, besonders der Abgg. Dr. Mintzlaff und Schmidt-Warburg, während der Kommissions-Berichterstatter Trimborn und Dr. Spahn die Beschlüsse der Mehrheit vertreten.

Die Beratung über diese Materie wurde am Samstag vor fast leerem Hause fortgesetzt. Die Meinungen sind und wider kaum noch mals zu Wort, sogar einen antisemitischen Einschlag bekamen die Verhandlungen. Den Standpunkt der Centrumsmehrheit vertrat der Abg. Burlager. Auf Antrag Singer (sozdem.) war die Abstimmung eine namentliche; sie ergab 76 Stimmen für die Erhöhung der Reichseinkommen, 71 Stimmen dagegen bei 7 Stimmenthaltungen. Das Gesetz war also beschlußunfähig und mußte sich vertagen. Eine halbe Stunde später fand eine zweite Sitzung statt, welche sich mit der Bildung von Kommunalverbänden in Posen und Hanfau beschäftigte, eine Angelegenheit, welche einstweilen das Totalinteresse gefesselt hatte bei dritter Lesung verabschiedete. Bei den Rechnungsposten fielen einige höhere Werte über Mißbräuche in den Gebührenlisten für Bureaubedürfnisse. Wie gehen hierüber, da sie eine allgemeinere Interesse nicht entbehren, etwas ausführlicher wieder:

Berichterstatter Schickert (konf.): Es scheint in Kamerun sehr aus den vollen gelebt worden zu sein. Allein für Bureaubedürfnisse sind 22,000 Mk. in einem Jahre verbraucht worden.

Dr. Bumfsfort (deutsch-soziale): In den fortlaufenden Ausgaben finden wir 90 Mk. für Nähmaschinen, 880 Mk. für eine Schreibmaschine mit Zubehör (Hört! Hört!), Schreibzeuge, Tinte und Papier allein 1200 Mk. (Hört! Hört!). Wie kommen solche einmaligen Ausgaben wie die Schreibmaschine unter die fortlaufenden Ausgaben? Dort müssen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein, und wer im Kleinen nicht treu ist, ist es auch nicht im großen. (Zustimmung.)

Dr. Bachem (Centrum): Es muß nicht nur im Kleinen, sondern vor allem im großen gespart werden. Derartige Geschäftsverschwendungen, wie sie uns diese Übersicht entdecken, sind in einer deutschen Kolonie gewiß ein Unding. Wir können sie hier nur, so wie sie uns bekannt geworden sind, zur Kenntnis nehmen. Es mag schwer sein, von Berlin aus die Bewaltung in den Kolonien genau zu kontrollieren, das muß aber auf jeden Fall ermöglicht werden. Es kann nicht so weiter gehen, daß derartige flotte Geschäftsübertretungen festgestellt werden, wo man es mit den Händen greifen kann, daß unsachlich hingetummelt sind.

Abgeordnetenhaus.

Wenn die Erklärung des konservativen Redners bei der Fortsetzung der Bergarbeiter-Gesetzes am Freitag als unbedingt endgültig betrachtet werden kann, dann, so ist das Schicksal der Novelle besiegelt. Die Abstimmungen ergaben manchmal ganz merkwürdige Resultate. Den Reigen der Redner eröffnete Abg. Dieser (freis. Volksp.), der die Regierungsvorlage als das Minimum bezeichnet, was verlangt werden könne. Hierauf erhielt, begleitet vom stürmischen Beifallsbeer der Rechten, der Abg. Dr. v. Heydebrand (konf.) bei der Fortsetzung der Debatte über die Arbeiterausschüsse Einspruch gegen diese ganze Gesetzgebung. Die Sozialdemokraten organisieren, der bereits die Verwirklichung eines großen Teiles des sozialdemokratischen Programms sei. Er verdächtigte die Nationalliberalen mit ihren Vermittlungsvorschlägen, sie gäbe, was man nicht wolle, was man wolle. Da sahen er sich die Preßkrämer, die seien wenigstens folgerichtig. Der Zentrumsredner Schmitz (Berlin) und der Sozialdemokrat Bernstein traten v. Heydebrand entgegen. Der Minister Möller sprach noch wohl die Hoffnung aus, daß auf Grundlage des nationalliberalen Antrages mit einigen weiteren Kompromissen an die Vorlage jetzt aber zwischen der zweiten und dritten Lesung etwas zustande kommt, was der Regierung die Zustimmung ermöglicht. Abg. Dippe (natl.) trat heraus gleichfalls dem konservativen Redner entgegen. Abgeordneter Dr. Hager (Centrum) hat beinahe um Annahme der Centrumsanträge, namentlich die Forderung, daß aus dem § 80 ein Zwang beseitigt werde, der durch die Forderung, daß die Mitglieder der Arbeiterausschüsse der deutschen Sprache mächtig sein müssen, die Polen von denselben ausschließt. Nachdem noch der Abg. Schmieding (n.-lib.) den Konservativen vergeblich zugeredet hatte, beendete ein Schlußantrag die Debatte. Das Haus nahm alsdann zu den Bestimmungen über die Arbeiterausschüsse unter Ablehnung der freikonservativen Anträge den nationalliberalen Antrag Dippe mit 169 gegen 145 Stimmen an. Damit ist der politische Paragraph gefallen. Mit 170 gegen 151 Stimmen erklärte sich das Haus gegen die geheime Wahl. Die öffentliche Wahl ist also angenommen. In der Gesamtabstimmung über den § 80?, wozu bei der Einzelabstimmung der nationalliberale Antrag bereits angenommen war, stimmten die Konservativen dagegen, so daß der ganze Kommissionsbeschluß zu § 80? fiel. Über die Regierungsvorlage zu § 80? wurde durch Hammelsprung abgestimmt, der ebenfalls die Ablehnung ergab. Somit ist an dieser Stelle gar nichts beschlossen, wenn die dritte Lesung, welche gestern stattfinden sollte, kein endgültiges Ergebnis hat.

Am Samstag war nach den heißen Zugen der Bergarbeiterberatung der Pulschlag der Abgeordneten stark abgeschwächt. Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Beteiligung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern in staatlichen Betrieben. Die gewährten 15 Millionen Mark wurden bewilligt. Bei der Besprechung über das Gesetz lief Abg. von Dallwitz die Bemerkung fallen, in Berlin seien so ziemlich alle Postunterbeamten Sozialdemokraten. Von „zuständiger Seite" eines Besseren belehrt, nahm er das harte Wort aber wieder zurück; der Centrumsabgeordnete Dr. König, der in seiner Privattätigkeit die Stelle eines Oberpostrats in Berlin bekleidet, lieg es sich aber nicht nehmen, mit größter Entschiedenheit ausdrücklich für die Königstreue der Postbeamten einzutreten. Der ihm gezollte Beifall des Hauses bewies, daß man allgemein seine Übergesinnung teile. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde ein Antrag Gamp (freikons.) angenommen, der die Erzählung des Zendd zu Unterstützungen an bedürftige Geistliche verlangt. Abg. von Strombek (Centrum) benutzte diese Gelegenheit, um erneut auf die ungenügenden Gehaltsverhältnisse der katholischen Kaplöne hinzuweisen. Weiter wurde ein Beschluß zu der Kaiserlichen Verordnung der Bundesratsverordnung über die Haftpflicht der Angestellten im Gastwirtsgewerbe gefaßt.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* Das Kaiserpaar weilt noch immer in Wiesbaden. Die auf Sonntag abend angesagte Abreise mußte wegen eines kleinen Unfalles der Kaiserin verschoben werden. Die hohe Frau erlitt durch einen Fall auf der Treppe eine leichte Stirnverletzung, die an sich unbedeutend ist. Die Wiesbadener Tage gestalteten sich recht glanzvoll durch hohe fürstliche Besuche; u. a. waren die Königinmutter Margherita von Italien und das Großherzogliche Paar von Hessen Gäste der kaiserlichen Majestäten.

* Über Wirkung des Kaisers über den militärischen Wert des Parademarsches wird in den Zeitungen kolportiert. Danach soll er im Kasino seines 145. Regiments geäußert haben: „Meine Herren! Der Parademarsch wird abgeschafft haben: „Meine Herren! Der Parademarsch wird abgeschafft! Nur nicht gerade berühmt; aber ich habe beide Augen zugedrückt, weil man mit dem Parademarsch nicht den Feind schlägt. Das haben die Japaner gezeigt, die keine gute Parade machen, aber doch gut marschieren und kämpfen."

* Im Flottenverein scheint eine ernste Krisis ausgebrochen zu sein. Die Generale Menges und Kein sind von der Leitung desselben zurückgetreten, ein Schritt, der um so überraschender kommt, als in kurzer Zeit der Jahresversammlung dieses Vereins in Stuttgart stattfinden sollte. Aus den jüngsten Reichstagsverhandlungen konnte man schon ersehen, daß gewisse Unstimmigkeiten über die Ziele des Vereins zwischen hochgestellten Führern des Vereins und der Leitung des Vereins bestanden. In Konsequenz haben die beiden Generale sich zum Rücktritt entschlossen.

* Die Gerüchte über eine angebliche deutsche Flaggenfüllung an der chinesischen Küste, die sich, trotzdem sie dem Scheinbar der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn trugen, noch immer erhalten, veranlassen die Mordd. Allg. Ztg. zu folgender Richtigstellung: „Obgleich die Angaben über eine deutsche Flaggenhissung in Hoitschou bereits als jeder Begründung entbehrend bezeichnet worden, suchen die phantasiereichen Korrespondenten italienischer und englischer Blätter jene falschen Nachrichten wenigstens zum Teil aufrechtzuerhalten. Dem gegenüber teilen wir mit, daß noch einer Mitteilung des kaiserlichen Gesandten in Peking vom 18. Mai das gründliche Gerücht von einer deutschen Landung entscheinend dadurch entstanden, daß das Kanonenboot Tiger an der alten Mündung des Hoangho in hergebrachter Weise Lotungen zur Feststellung des dort bekanntlich besonders schwierigen Fahrwassers vorgenommen hat. Dabei wurden aber vorher die Flagge gehißt, noch Kanonenschüsse abgefeuert, noch ist irgendeine Streitigkeit mit der eingeborenen Bevölkerung entstanden. Ferner war in der Meldung eines Mailänder Blattes und Zeitung dem deutschen Konsul in Tschifu die Erklärung in den Mund gelegt worden, es handele sich in Hoitschou um die Errichtung einer Militärstation zum Schutze der Binnenschiffahrt. Auf eine amtliche Anfrage meldet der Konsul vom 19. Mai, daß diese ihm zugeschriebene Äußerung rein erfunden sei."

* In Südwestafrika hat es mit der endgültigen Niederwerfung der aufständischen Herero noch gute Wege. Anders läßt es sich nicht deuten, daß General v. Trotha sich in einer Proklamation an die kriegführenden Namaqua-stämme wendet und ihnen weitgehende Schonung zusagt. Ferner setzt er auf die Einlieferung der Führer der Herero-

0424
05EUS201200005 Eusk. Volkszeitung 1905
Faktor 22,5
Sa.
0210

Agende Preise auf: für Hendrik Witbot 250 Pfund oder 5000 Mk., für den falschen Propheten Stuurman Scheppert 150 Pfund oder 3000 Mk., für Lorentius Frederik 100 Pfund oder 2000 Mk. und für andere schuldigen Personen 50 Pfund oder 1000 Mk. Ob das hilft?

* Die Leitung des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter veröffentlicht folgende Kundgebung:

„Herr Oberberghauptmann v. Bessen hob am 18. Mai im Preußischen Landtage bei Beratung der Bergarbeiterschutznovelle hervor, daß die Grubenverwaltungen die Gruben für die Besichtigung durch die Kommission am 8. und 9. Mai nicht so vorbereitet hätten, daß dadurch eine Veränderung zwecks Besichtigung der tatsächlichen Zustände in den Gruben entstanden sei. Wir erklären demgegenüber, daß nicht durch die vorgenommenen gründlichen Reinigungen und Ausbesserungen der Werke über und unter Tage den Kommissionsmitgliedern ein ganz ungutreffendes Bild von den Gruben „wie sie sind" geboten wurde, sondern daß sogar ein Querschnitt fehlerhafter Wetterführung für die Dauer des Besuches vorrangelt sind daß Wagen mit unreiner Kohle beladen tagelang stehen blieben, die dann der Kommission als Demonstrationsobjekt gezeigt wurden. Durch diese und andere und bekannt gewordene Manipulationen ist die anerkennenswerte Absicht der Stootdrezierung, der Kommission eine Einsicht in die Gruben, wie sie täglich sind, zu bieten, gröblich vereitelt worden. Wir bedauern, daß dem Oberbergbauamt diese Tatsachen entgangen sind und dadurch die Objektivität seiner Ausführungen den Bergarbeitern zweifelhaft erscheinen kann."

* Eine größere Anzahl hervorragender französischer Landwirte, unter Führung von Professor Troude und Dr. Bitter-Paris, unternahmen anläßlich Zull eine mehrwöchentliche Studienreise nach Deutschland, wofür die Vorbereitungen von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft getroffen werden.

Frankreich.

* Die Agence Havas meldet: Die Mission, die beauftragt ist, die französische Regierung bei der Hochzeit des deutschen Kronprinzen zu vertreten, wird voraussichtlich am 2. Juni in Berlin eintreffen. Sie besteht, wie endgültig bestimmt ist, aus dem Gouverneur von Algier, General de la Croix, Kontreadmiral de Marolle, Oberst Chabaud vom Militärstab Loubets, dem Gesandten und Deputierten Arago, dem Botschaftssekretär Guillemin und dem Chefchiffre des Kabinetts des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

* Der „Matin" will wissen, daß zwischen England, Frankreich und Italien ein Abkommen betreffend der Interessengemeinschaft in Abessinien, insbesondere wegen des Bahnbaues, abgeschlossen worden sei. Auf Anregung Frankreichs soll der Vertrag der deutschen Regierung mitgeteilt werden, um deren Zustimmung zu erlangen. Das wäre, wenn es sich bestätigt, ein erfreulicher Beweis, daß die Haltung des französischen Kabinetts gegen Deutschland eine bessere geworden ist, als es zum Beispiel in der Marokkofrage der Fall war.

* „Im Gaulois" wird berichtet, daß der Papst nur die Verabredung des Trennungsgesetzes abwarte, um die erledigten geistlichen Bistümer zu besetzen. Der Papst beabsichtige, zu diesem Zweck das einstige Recht des französischen Klerus, seine Bischöfe zu wählen, wiederherzustellen; die Wahlkollegien würden aus den Bischöfen der betreffenden Provinz, den Domherren der Diözese und einer Anzahl Priester als Vertreter des übrigen Klerus bestehen. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist bis jetzt nicht erfolgt.

Rußland.

* Wie es mit der „Ruhe in Rußland" in Wirklichkeit aussieht, ersehen folgende Nachrichten aus Warschau: „Als ein Arbeiter sich der Beobachtung durch zwei Polizeibeamte zu entziehen suchte und in der Mokotowstraße über eine Lücke im Pflaster stolperte, explodierte eine Bombe in seiner Tasche, wodurch er, die beiden Detektive und Passant getötet wurden. Man glaubt, daß die Bombe für den Generalgouverneur Maximowitsch bestimmt war, der zu dieser Zeit von dem anläßlich des Geburtstages des Kaisers abgehaltenen Gottesdienstes aus der Kathdrale zurückkehren sollte."

Lokales.

Euskirchen, 23. Mai 1905.

○ Die Bürgermeisterstelle unserer Stadt ist in den vom Stadtverordneten-Kollegium bestimmten ausführlichen Zeitungen ausgeschrieben worden. Das Anfangsgehalt soll, vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses, 6000 Mark betragen; außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 800 Mark gezahlt. Bevorzugt werden solche Bewerber, welche auch die Befähigung zum höheren Justizdienste haben.

○ Gewerkschaftliches. Am verflossenen Sonntag tagten in der Turnhalle bei Frau Wwe. Wolsch mehrere Wahlvorbereitungs-Versammlungen der hiesigen christlich-nationalen Gewerkschaftsverbände. In der Textilarbeiterversammlung am Morgen sprach Herr Schaffrath-Düsseldorf, die Herren Lange, Lechner und Trigvart-Cöln nahmen an der gemeinschaftlichen Versammlung der Bauhandwerker und Keramikarbeiter teil, welche auf nachmittags 5 Uhr einberufen war. Als Resultat der Versammlungen darf man freudig die Tatsache registrieren, daß die hier vertretenen christl. Verbände auf ein gemeinsames Zusammengehen mit den freien Gewerkschaften verzichten, da letztere die ganze Gewerkschaftsbewegung zu sozialdemokratischen Parteizwecken auszunützen sich bemühen.

Ms. Die St. Sebastianus-Bruderschaft beschloß in der am Sonntag bei Pohs stattgefundenen Generalversammlung, das diesjährige Schützenfest am Sonntag den 25. Juni in hergebrachter Weise auf Tivoli zu feiern und zwar mit nachfolgendem Königsballe. Von den weiteren Beschlüssen sei besonders hervorgehoben, daß die Brudern schaft bei der Frohnleichnams-Prozession sich auf dem Kirchplatze sammelt und ordnet, um, dann geschlossen unter Vorantritt der mit den altertümlichen Ketten geschmückten Könige der drei letzten Jahre in die Prozession einzutreten. Hierdurch wird die Ordnung der Prozession zweifelsohne gefördert und das störende Einschieben an den Straßenecken vermieden. Der Präsident der Bruderschaft, Herr Engelbert Goebel, hat um rege Beteiligung der Mitglieder an allen kirchlichen und weltlichen Veranstaltungen und empfahl die Werbung neuer Mitglieder, damit bei dem 350jährigen Jubiläum der Bruderschaft in voller Jugendkraft dastehe. Wir schließen uns diesem Appell von Herzen an und wünschen dem älteren Vereine unserer Vaterstadt ein stetes Blühen, Wachsen und Gedeihen.

* Einen schönen Erfolg hat unser Männergesangverein Liederkranz auf dem Gesangswettstreite in Giessen errungen. In der ersten Klasse wurde ihm der erste Preis zuerkannt, außerdem erhielt er im Ehrenpreissingen ebenfalls den ersten Preis. Wir gratulieren dem Verein und seinem Dirigenten zu dieser Auszeichnung, die gleichzeitig auch eine Ehrung unserer sangesfreudigen Stadt bedeutet. Dieser Erfolg wird nicht ohne Folge für Sänger und Dirigent bleiben und wird sicher beide Teile anspornen, weiter zu streben zur Hebung und Pflege des schönen deutschen Liedes. Bei seinem Eintreffen vom Wettstreite ward dem preisgekrönten Vereine gestern Abend am Bahnhofe ein festlicher Empfang seitens der hiesigen Vereine zu teil.

Kl. Am letzten gestrigen Montag fand das Wettfliegen um eine Staatsmedaille für Tauben über 300 km statt, an welchem sich auch der hiesige Brieftaubenverein Blitz beteiligte. Die Tiere wurden morgens 7½ Uhr in Gretnach (Baden) bei klarem Wetter von Bestimmung ausgesetzt, worauf die erste Taube um 12½ Uhr im heimatlichen Schlage eintraf; dieselbe gehörte dem Herrn A. Paas. Die übrigen folgten trotz des schlechten Wetters am Heimatsorte rasch aufeinander, jedoch am Nachmittage von 18 aufgegebenen Tauben 150 Stück wieder zurück waren. Herr Paas wird von dem hiesigen Brieftaubenverein zur Preisverteilung vorgeschlagen. Außer Konkurrenz stehend, trug der Züchter Zillinger unserm einen Erfolg davon, als eine ihm zugehörige Taube als allererste in ihren heimatlichen Schlag zurückkehrte.

g Bürgerliche Schützengesellschaft. Nach dem Wetter zu urteilen, hatte gestern der von den Bürgern gefürchtete Kirchweihsonntag Gnade. Wir sind unserer Meinung, es war und blieb den ganzen Sonntag über kalt; aber einen echten deutschen Schützenbruder darf so etwas nicht verdrießen, und wirklich gegen 5 Uhr nachmittags waren viel Zivoli zur Eröffnung des neuen Schießbetriebes eine stattliche Anzahl Schützen versammelt. Der neue Schießstand, welcher im Laufe der vorigen Woche durch die Polizeibehörde, seine Gutheißung abgenommen war, ist nach dem Urteil Sachkundiger, dank der Bemühungen des rührigen Vorstandes, der Oberschießwart der Freunde und Gönner und der fleißig tätigen Schützenbrüder. Der Schießstand war zur Zeit des Tages stetig geschmückt, hoch oben auf dem Kugelfang flatterte lustig die aufgehißte deutsche Flagge. Gleich nach 5 Uhr versammelten sich die anwesenden Schützen am neuen Stande, worauf der Ehrenpräsident, Herr Beigeordneter Goebel, ihnen ans Herz legte, daß sie nun ihre freien Sonntagnachmittage dazu benutzen sollten, sich recht fleißig im Schießen zu üben. Viele, welche bei Militär gedienen, freuten sich gewiß, noch mal so recht einen Kernschuß abgeben zu können, jetzt, da der neue Stand fertig, der jedem gefalle, hätten sie die schönste Gelegenheit dazu. Er eröffne den Stand und bat Schießen, indem er den ersten Schuß für den Landesvater, unseren allergnädigsten Kaiser und König abgebe, zum Ruf und Frommen der Bürgerlichen Schützengesellschaft mit der schönen Devise: „Ab Aug' und Hand fürs Vaterland". Der Präsident, Herr P. Winand, begleitete den Ehrenvorsitzenden zum Schießstande, woselbst der Schießmeister, Herr P. Distenich, denselben die Büchse hinreichte. Anlegen, zielen und abdrücken, und welche Freude, der Weitentfernte, Centrum in die hierzu eigens eingerichtete Fest-Ehrenscheibe, welche alsbann dem Ehrenpräsidenten vom Vorstehenden überreicht, mit herzl. Dank, daß er sich so sehr um die Gesellschaft verdient gemacht habe und daß er die schöne Scheibe als ein Andenken bewahren möge. Dann begann trotz der Unbilden des Wetters bald ein reges Treiben. Geschossen wurden zwei Pfundervögel, sechs Preisvögel. Dem ersten Pfundervogel erhielten Preise: Peter Winand I, Joseph Schreiber II., Peter Distenich III., Rumpf: Joseph Bieger. Dem zweiten Pfundervogel: Nik. Müller I, Matth. Preußer II., Mich. Mülke III., Rumpf: Joseph Bieger. Es erhielten Preisvögel: Adam Eichel I. und II., Schniedergurgen II, Winand IV., Dahlem V., Zährnich VI.

⟹ Unfall. Gestern wurde in Münstereifel ein Reiter von einem Motorwagen überfahren, jedoch nicht bedeutend verletzt. Auf sofortige telephonische Nachricht nach Euskirchen konnte der betreffende Wagen in Euskirchen angehalten und der Pferdefuß besichtigt ermittelt werden. Nach 6 Uhr kam der Reiter zur Stadt und gab den Hergang des Unfalles auf dem Polizeibureau hier selbst zu Protokoll. Wen die Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben.

Zu Weiterstadt ist vor einigen Wochen vergangene Woche zwei Hunde, die sie tollwutverdächtig erschienen, erschossen. Die Köpfe der Tiere wurden in das Pasteursche Institut nach Berlin zur Untersuchung gesandt. Wenn nun auch eine zwei Tollwut verdächtige nicht festgestellt ist, so haben die zuständigen Behörden neuerdings die Beachtung der Polizeiverordnung, wonach die freiumherlaufenden Hunde einen Maulkorb tragen müssen, verschärft. Auch für unsere Stadt wird die Maßnahme der polizeilichen Vorschriften für freiumherlaufende Hunde genau kontrolliert und jeder Eigentümer in Strafe genommen, dessen Hund ohne Maulkorb angetroffen wird. Wir verfehlen nicht, unsere Leser, die Hundebesitzer sind, darauf aufmerksam zu machen und weisen an dieser Stelle auf die Bekanntmachung des Regierungspräsidenten in der vorliegenden Nummer hin.

* Der Kriegerverein von Nieder-Elvenich beging am verflossenen Sonntag sein fünftes Stiftungsfest und zwar damit gleichzeitig die Weihe einer neuen Fahne verbunden. Aus diesem Anlaß prangte das ganze Dorf in Fahnenschmuck, auch war die Anteilnahme der Ortsbewohner eine allgemeine. Zahlreich fremde Vereine waren der Einladung zum Feste gefolgt. Herr Hauptmann a. D. Theisen hielt eine kernige Ansprache, wobei die Entfaltung der schönen Fahne erfolgte. Namens des Kreis-Kriegerverbandes überreichte Herr Bürgermeister Dr. Ackermann aus Euskirchen einen Ehrennagel und weißgekleidete Jungfrauen widmeten eine von den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde gestiftete Ehrenschleife. Ein schmidiger Parademarsch begrenzte es, daß so manches Bein schwer wurde, Die Sitzer sind unbeweglich aber ungeschmälert, gleichgültig und unfeilsam; sie verkleiden sich zunächst gern, suchen dann aber ohne eine erkennbare Veranlassung zu entlaufen. Gelingt ihnen dies, so kehren sie nicht selten nach mehrstündigen Abwesenheit, freiwillig nach Hause zurück und verkleiden sich meist an abgelegenen Orten. Alsbald verschwinden die tollwutkranken Hunde die Aufnahme von Nahrungsmitteln ganz, zeigen dagegen Neigung, unverdauliche Gegenstände, wie Stroh, Holz, Leder, Steine, Metallstücke usw. zu benagen und selbst herauszuschlucken.

Im weiteren Verlaufe der Krankheit stellt sich bei den von der Tollwut befallenen Hunden eine früher nicht wahrgenommene Beißlust ein. Der Biß richtet sich keineswegs sie sich zunächst gegen die ihnen bekannten Personen noch freundlich, während sie fremde Personen und Tiere anfahren. Weiter beißen sie gewöhnlich nur ein- oder einige Male, worauf sie weiterlaufen. Zuweilen ist aber die Beißlust so groß, daß die tollen Hunde auf alles, was ihnen in den Weg kommt, losgehen und sich selbst in leblose Gegenstände mit den Zähnen eine Zeit lang festbeißen.

Fest steht nunmehr sich bei den wutkranken Hunden eine Veränderung der Stimme, die sich in einem Mittelding zwischen Heulen und Jaulen äußert, bemerkbar. Die Stimme ist dabei rauh und heiser; das Heulen erfolgt nicht mehr in mehreren von einander getrennten Abschnitten, sondern in einem Anschlage, hinter welchem der Ton lang und in die Höhe gezogen wird.

Später stellt sich Schwäche und Lähmung des Unterkiefers und des Hinterteils, sowie eine allmählich zunehmende, auffallende Abmagerung des Körpers bei den tollwutkranken Hunden ein. Nun aber infolge der Niederlähmung offen stehenden Maule der Tiere fließt zähe Schleim. In diesem Stadium der Krankheit pflegen sich letztere an dunklen Orten zurückzuziehen oder in ihren Ställen zu verkriechen. Die Lähmung des Körpers nimmt zu urth es erfolgt der Tod nach einer mittleren Krankheitsdauer von 5—7 Tagen.

Bei der sogenannten stillen Wut der Hunde ist die Beißlust geringer, die Lähmungserscheinungen treten früher ein und der Tod erfolgt bereits nach 3 Tage nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen.

Unrichtig ist die vielfach verbreitete Annahme, daß wutkranke Hunde immer Schaum vor dem Maule haben und wasserscheu sind. Dieselben nehmen sowohl Wasser, als auch andere Flüssigkeiten auf und plätschern nicht selten mit der Zunge in faltem Wasser.

Da die verbeschriebenen Krankheitserscheinungen nicht in jedem Falle deutlich ausgeprägt sind, so ist die Erkennung der Tollwut mit Sicherheit. Es ist daher jedem Hundebesitzer, der an seinem Hunde Abweichungen von seinem sonstigen Verhalten zu bemerken glaubt, die baldige Zuziehung eines Tierarztes dringend anzuraten.

Der Regierungspräsident, v. Balan.

Frucht- und Oelpreise.

Cöln, 22. Mai. Fruchtmarkt. Hafer 00,00. Heu 7,10 bis 8,60, Maschinenstroh (Roggen) 4,60, Flachsstroh (Hriegelbrusch) 5,10, Kammstroh 4,20 die 100 Kilo.

Rheydt, 22. Mai. Weizen erster Sorte 18,00, zweiter 17,50, Roggen erster Sorte 15,80, zweiter 15,30, Hafer 14,00 die 100 Kilo. Weizen ohne Handel. Rüböl ohne Handel. Kartoffeln 3—4 das 50 Kilo. Stroh 2,50 bis 3,00 die Schock. Heu 4,50 bis 5,00 die Zentner.

Köln, 22. Mai. Rüböl in Partien von 5000 Kilo 50,00 M. Oft. 50,50 B., 50,00 G.

Rheydt, 22. Mai. Rüböl in Posten von 100 Zentnern 48,25, sofortige 49,00 die 100 Kilo (ohne Faß). Gerüchtigt Ct. 3 M. höher. Rüböl ohne 96,00 die 1000 Kilo.

Rüböl hat sich weiter im Werte gehoben. Rüböl ohne in naher Ware sind etwas gesteigert geworden.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 22. Mai. Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 622 Ochsen, darunter 75 von der Berliner Ausstellung. a) vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, M. 80, b) junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 69—71, c) mäßig genährte junge und ältere Ochsen 64 bis 67, d) gering genährte jeden Alters 57—60.

476 Bullen darunter 00 Weidefähre M. 00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Bullen höchsten Schlachtwertes, 69—70, b) vollfleischige, ausgemästete Rühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, 68—70, c) ältere ausgemästete Rühe und wenig gut ausgemästete Rühe u. Kalbeln 64—66, d) mäßig genährte Rühe und Kalbeln 55—58.

79 Bullen. a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren, 72—75, b) vollfleischige, jüngere ausgemästete 69—66, c) mäßig genährte jüngere und ältere 60—62, d) gering genährte jüngere und ältere 56—58.

Kälber 50 Milchgemäst Schlachtgewicht.

Unter den Bullen befinden sich 69 von der Berliner Ausstellung. Primo Ware in allen drei Sorten Schlachtvieh lebhaft, geringere Ware langsam. Etwas Überstand in unsortierten Kälbern.

347 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber M. 80, Doppellender bis 99, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 72—76, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 58—68.

Kälber leicht.

50 Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 80,00, b) ältere Masthammel 00—00, c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 00—00, d) gering genährte 00—00 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Schafe ruhig.

2222 Schweine. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 16 Monaten M. 68, vorgezeichnete 69, Eichel 64—65, c) gering entwickelte, sowie Sauen und über 21—21 bis 00 Kilo Lebendgewicht mit 00—22 pfg. Zoll.

Gute, fleischige Ware flott, Sauen gedrückt und nur langsam geräumt.

Meinungs-Austausch.

Auf meinen täglichen Spaziergängen mache ich in letzter Zeit recht traurige Beobachtungen über das Treiben unserer lieben Jugend. Die Winterzeit, der Sitz unserer Sanbuhrer, ist schon lange in die Ferne gestoßen, hat großen reichen Ertrag versprechende Ähren gebildet und steht so schön, daß es eine Freude ist, sie zu schauen. Leider sieht man jetzt auch allzu oft seinen Arger darum. Es ist wichtigsten Wegen, an Stadtausgängen der Gefreiten Parzellen werden vielfach zum Tummelplatz der Kinder und zwar jetzt schon, ehe eine Kornblume, ein Klatschmohn, eine Made blüht. Es ist das reinste zu schanden machen, ein unnützliches Zerpflücken der köstlichen Frucht. Die Raubbalgerei bestehen der Jungen geht von der Straße oder dem Wege in die Felder und sinnlos wird da die schöne Frucht niedergetrampelt. So habe ich es am Frauenbergerbahn und am Eifgenweg beobachtet; am schlimmsten aber ist die Frucht am Sonntag mitgenommen. Da wäre es doch am Platze, wenn Eltern und Erzieher in geeigneter Weise auf ihre Kinder einzuwirken suchten, auch im sprossenden Getreide die Gabe Gottes zu ertennen, die man nicht achtlos zertritt. Es tut einem weh im Herzen, wenn man diese zertrampelten Fluren sieht, selbst als Mann „ohne Ähr und Halm."

Weiter treiben unsere „lieben Kleinen", wie ich vorige Woche auf den Münstereifeler Chausseen zu beobachten Gelegenheit hatte, allerlei gefährliche Scherze. Recht ungern geht so eine Kinderkolonne Gefährten aller Art aus dem Wege; beliebt ist das kurz vor Wagen über den Weg laufen, das einem als Zuschauer oft die Haare zu Berge stehen läßt und Kutscher und Fuhrleute nicht Worte haben. Ferner aber ein Bürschchen eine alte Kafferolle den Pferden vor die Füße wirft, oder zwei andere Jungens eine Kordel von Baum zu Baum spannen und sich dann am hohen Korn verstecken, um die Karambolage von Roß und Schaden und Scherben zu beobachten, so grenzt dies bei Gott an Pflegelei.

Trotzdem bin ich der Ansicht, daß das Kindergemüt weniger verdorben ist, als es scheint. Es fehlt unserer jüdischen Jugend an rechter Beschäftigung-Gelegenheit ihres gärrenden Kraftvolls. Kinder wollen sich austoben, zum Guten oder Bösen. Hier fehlt es ihnen durchaus an genügenden Tummelplätzen, wie sie und in unserer glücklichen Jugend in so reichen Maße zu Gebote standen. Da war der Gundsweiß, die Erst, die Kuelsgasse, die „Eldern" und noch viele, viele Plätze um die Stadt herum, wo wir und vergnügen konnten nach Herzenslust und in Naturgenüssen schwelgten. Das alles existiert heute nicht mehr. Also man Anlagen neu geschaffen, denn der Junge sich nicht mal einen Stock schneiden; draußen gibts wenig mehr für den lebhaften Kindersinn. Das Leben der heutigen Jugend spielt sich gezwungenen meisten mehr auf den Straßen und Gassen ab, und wie alle kennen ja den amusanten Ausdruck, der hierzu Bezug hat.

Es wird daher mit der Zeit doch Sorge getragen werden müssen, namentlich für besonders überwölkerte Stadtteile mit ihren hundertfachen Gefahren, geeignete Spielplätze zu schaffen, dunklen Orten zurückzusehen oder in ihren Ställen zu verkriechen. Die Lähmung des Körpers nimmt zu urth es erfolgt der Tod nach einer mittleren Krankheitsdauer von 5—7 Tagen.

Bei der sogenannten stillen Wut der Hunde ist die Beißlust geringer, die Lähmungserscheinungen treten früher ein und der Tod erfolgt bereits nach 3 Tage nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen.

Unrichtig ist die vielfach verbreitete Annahme, daß wutkranke Hunde immer Schaum vor dem Maule haben und wasserscheu sind. Dieselben nehmen sowohl Wasser, als auch andere Flüssigkeiten auf und plätschern nicht selten mit der Zunge in faltem Wasser.

Da die verbeschriebenen Krankheitserscheinungen nicht in jedem Falle deutlich ausgeprägt sind, so ist die Erkennung der Tollwut mit Sicherheit. Es ist daher jedem Hundebesitzer, der an seinem Hunde Abweichungen von seinem sonstigen Verhalten zu bemerken glaubt, die baldige Zuziehung eines Tierarztes dringend anzuraten.

Der Regierungspräsident, v. Balan.

Belehrung betr. die Tollwut der Hunde.

Die Tollwut der Hunde entsteht niemals von selbst, insbesondere auch nicht durch die große Hitze oder ungenügende Fütterung, sondern stets auf dem Weg der Ansteckung. Alle Hunde sind für die Ansteckung empfänglich. Letzterer erfolgt fast ausnahmslos durch den Biß eines tollen Hundes. Bei dem gebissenen Hunde pflegt die Krankheit etwa nach 8—8 Wochen hervorzutreten. Das Krankheitsgift ist in einem wutkranken Hunde so reichlich vorhanden, daß er jahrelang durch Bisse anderen Tiere kann. Ferner kann durch die Tollwut bei Menschen hervorgerufen, daß sie Haten erkrankten Krankheitserscheinungen, sind folgende:

Die tollwutkranken Hunde zeigen anfangs fast ausnahmslos Mangel an Freßlust; bei allen treten auffallende Änderungen im Verhalten zu Umgebung auf. Die Tiere sind anfänglich aber ungewöhnlich heftig, gleichgültig und unfeilsam; sie verkleiden sich zunächst gern, suchen dann aber ohne eine erkennbare Veranlassung zu entlaufen. Gelingt ihnen dies, so kehren sie nicht selten nach mehrstündigen Abwesenheit, freiwillig nach Hause zurück und verkleiden sich meist an abgelegenen Orten. Alsbald verschmähen die tollwutkranken Hunde die Aufnahme von Nahrungsmitteln ganz, zeigen dagegen Neigung, unverdauliche Gegenstände, wie Stroh, Holz, Leder, Steine, Metallstücke usw. zu benagen und selbst herauszuschlucken.

Im weiteren Verlaufe der Krankheit stellt sich bei den von der Tollwut befallenen Hunden eine früher nicht wahrgenommene Beißlust ein. Der Biß richtet sich keineswegs sie sich zunächst gegen die ihnen bekannten Personen noch freundlich, während sie fremde Personen und Tiere anfahren. Weiter beißen sie gewöhnlich nur ein- oder einige Male, worauf sie weiterlaufen. Zuweilen ist aber die Beißlust so groß, daß die tollen Hunde auf alles, was ihnen in den Weg kommt, losgehen und sich selbst in leblose Gegenstände mit den Zähnen eine Zeit lang festbeißen.

Fest steht nunmehr sich bei den wutkranken Hunden eine Veränderung der Stimme, die sich in einem Mittelding zwischen Heulen und Jaulen äußert, bemerkbar. Die Stimme ist dabei rauh und heiser; das Heulen erfolgt nicht mehr in mehreren von einander getrennten Abschnitten, sondern in einem Anschlage, hinter welchem der Ton lang und in die Höhe gezogen wird.

Später stellt sich Schwäche und Lähmung des Unterkiefers und des Hinterteils, sowie eine allmählich zunehmende, auffallende Abmagerung des Körpers bei den tollwutkranken Hunden ein. Nun aber infolge der Niederlähmung offen stehenden Maule der Tiere fließt zähe Schleim. In diesem Stadium der Krankheit pflegen sich letztere an dunklen Orten zurückzuziehen oder in ihren Ställen zu verkriechen. Die Lähmung des Körpers nimmt zu urth es erfolgt der Tod nach einer mittleren Krankheitsdauer von 5—7 Tagen.

Bei der sogenannten stillen Wut der Hunde ist die Beißlust geringer, die Lähmungserscheinungen treten früher ein und der Tod erfolgt bereits nach 3 Tage nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen.

Unrichtig ist die vielfach verbreitete Annahme, daß wutkranke Hunde immer Schaum vor dem Maule haben und wasserscheu sind. Dieselben nehmen sowohl Wasser, als auch andere Flüssigkeiten auf und plätschern nicht selten mit der Zunge in faltem Wasser.

Da die verbeschriebenen Krankheitserscheinungen nicht in jedem Falle deutlich ausgeprägt sind, so ist die Erkennung der Tollwut mit Sicherheit. Es ist daher jedem Hundebesitzer, der an seinem Hunde Abweichungen von seinem sonstigen Verhalten zu bemerken glaubt, die baldige Zuziehung eines Tierarztes dringend anzuraten.

Der Regierungspräsident, v. Balan.

Aufgebote. Wilhelm Christian Palm, Musiklehrer, wohnhaft in Wiederberg, und Maria Magdalene Weiselsberg, ohne Beruf, wohnhaft in Kirchheim. — Heinrich Klotter, Tagelöhner, wohnhaft in Kirchheim, und Katharina Kastenholz, ohne Beruf, wohnhaft in Zweifheim. — Peter Krämmel, Fabrikarbeiter, wohnhaft in Niederkastenholz, vorden in Dottendorf, und Anna Katharina Lubes, ohne Beruf, wohnhaft in Niederkastenholz. — Philipp Hubert Pfeil, Fabrikarbeiter, und Sibylla Jonas, ohne Beruf, beide wohnhaft in Flamersheim. — Joseph Frings, Ackerer, wohnhaft in Wiesersheim, und Anna Barbara Gülle, ohne Beruf, wohnhaft in Flamersheim. — Winand Alstrichen, Maurergeselle, wohnhaft in Vogelsang, Gemeinde Neukirchen, und Maria Anna Hoffmann, ohne Beruf, wohnhaft in Euchenheim.

Bekanntmachung.

Die Lehrstelle der auf die Handwerkslehrlinge umgelegten Kosten der Handwerkskammer für 1905 liegt vom 24. d. M. ab 14 Tage lang auf Zimmer 9 des Rathauses zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die stattgefundene Umlegung sind binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Euskirchen, 22. Mai 1905.

Der Bürgermeister. J. V.: **A. Giffinger.**

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben Tochter und Schwester

Rosa Schröder

sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie Schröder.

Euskirchen, 22. Mai 1905.

Das feierliche Wochenamt findet Mittwoch morgen 7¼ Uhr statt.

Standesamt Euskirchen.

Geburten.

Mai

19. Anton Joseph, S. des Kutschers Matthias Weiser zu Kessenich.
17. Agnes, T. des Fabrikarbeiters Michael Huppertz.
20. Joseph, S. des Gerbereiarbeiters Joh. Jos. Wahlberg.
20. Joseph, S. des Tagelöhners Peter Lieberg.
21. Wilhelm Joseph, S. des gewerblosen Joh. Jos. Neu.

Sterbefälle.

Mai

16. Johann Joseph Brock, unverheiratet, 33 Jahre alt.
17. Peter Joseph Mikenkönig, unverheiratet, Standes Tuchscherer, 33 Jahre alt.
18. Hubert Gymnich, Ehemann von Anna Maria Braun, 67 Jahre alt.
19. Maria Nolz, T. des Dachdeckermeisters Wilh. Schröder, 16 Jahre alt.
20. Margareta geb. Blankenheim, Witwe Arnold Casper, 69 Jahre alt.

Aufgebote.

Mai

19. Philipp Bodemig, Fabrikarbeiter, wohnhaft in Stotzheim, und Anna Maria Bieg, ohne Beruf, wohnhaft in Iversheim.
22. Leonhard Heinrich Bonn, Konditor, wohnhaft in Euskirchen, und Margareta Feuser, wohnhaft in Euchenheim.
17. Emil Hubert Gerth, Konditor, wohnhaft in Zülpich, und Anna Barbara Odenhen, wohnhaft in Dinslaken.
18. Ludwig Gustav Heinrich Menzel, Kaiserl. Reichsbank-Vorstand, wohnhaft in Euskirchen, vorden in Neuwied, und Maria Luise Therese Ernestine Lichtschlag, wohnhaft in Pfaffendorf.
18. Stephan Gottfried, Eisenbahn-Präsidant, wohnhaft in Saarbrückt, vorher in Euskirchen, und verwitwete Franziska Stausberg, geb. Oster, wohnhaft in Coblenz.

Heiraten.

Mai

19. Joseph Steffens, Schlosser, wohnhaft in Zülpich, und Johanna Schlosser, ohne Beruf, in Euskirchen.
20. Johann Kelbenich, Eisenbahnarbeiter, wohnhaft in Groß-Büllesheim, und Margareta Scharfroth, wohnhaft in Euskirchen.
20. Philipp Hubert Franz Wüngersdorf, Schlossergeselle, wohnhaft in Euskirchen, vordem in Düsseldorf, und Maria Sophia Schmitz, wohnhaft in Euskirchen.
20. Johann Joseph Ackermann, Fabrikarbeiter, und Christina Langen, geb. Esser, beide wohnhaft in Euskirchen.
20. Christian Lempen, Telegraphenarbeiter, und Margareta Oberlz, beide wohnhaft in Euskirchen.

Personenstand der Bürgermeisterei Euchenheim.

1. bis 15. Mai 1905.

Geburten. Bernhard, S. des Maurermeisters Wilhelm Hermanns, Kirchheim. — Anna Maria, T. des Schmiedes Matthias Kaiser, Euchenheim. — Johann, S. des Fuhrknechtes Wilhelm Reinartz, Wüstheim. — Bernhard, S. des Fabrikarbeiters Karl Lieberz, Stotzheim. — Christina, T. des Tagelöhners Jakob Wetterich, Stotzheim. — Joseph, S. des Bäckermeisters Jakob Braun, Palmersheim. — Franz, S. des Bäckermeisters Peter Mahlberg, Flamersheim. — Heinrich Paul und ein Kind ohne Vornamen, Zwillinge des Obermüllers Johann Peter Wefter, Stotzheim. — Josephine, T. des Schuhmachermeisters Karl Joseph Steuer, Kirchheim. — Peter, S. des Ackerers Peter Joseph Wefter, Weidesheim. — Margareta, T. des Maurers Peter Joseph Hoppelt, Groß-Büllesheim. — Peter, S. des Fabrikarbeiters Johann Wolfgarten, Kirchheim. — Johann Wilhelm, S. des Ackerers Wilhelm Frings, Kirchheim. — Margareta, T. des Maurers Johann Langerath, Flamersheim. — Lorenz, S. des Anstreichers Matthias Joseph Nieve, Stotzheim. — Engelbert, S. des Kalkbrennerarbeiters Johann Matthias Schwenbach, Kirchheim. — Katharina, T. des Tagelöhners Peter Plinh, Palmersheim. — Maria, T. des Tagelöhners Peter Bürer, Stotzheim.

Sterbefälle. Wilhelm Manel, ohne Gewerbe, ledig, 27 J. alt, Niederkastenholz. — Hubert Strang, Tagelöhner, ledig, 74 J. alt, Flamersheim. — Witwe Johann Heinrich Janßen, Margareta geb. Feuser, Ackerin, 66 J. alt, Flamersheim. — Ehefrau Karl Joseph Strang, Katharina geborene Schneider, 39 J. alt, Kirchheim. — Edmund Langerath, 3 M. alt, Flamersheim. — Ehefrau Gerhard Bürvenich, Elisabeth geb. Esser, 62 J. alt, Euchenheim. — Joseph Nußbaum, 3 M. alt, Stotzheim.

Danksagung.

Hiermit spreche ich allen für die bewiesene Teilnahme bei dem Begräbnis meines lieben Sohnes, besonders dem M.-G.-V. Sängerkreis, meinen tiefgefühlten Dank aus.

Euskirchen, 23. Mai 1905.

Wwe. Joh. Riesenkönig.

Für die bei dem Ableben meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

Hubert Gymnich

bewiesene Teilnahme sagen wir allen, besonders dem Kriegerverein, unseren herzlichsten Dank.

Euskirchen, 22. Mai 1905.

Familie Gymnich.

Per 1. Oktober ein **Haus** zu mieten gesucht. **E. Mühr.**

Junger, starker **Mühlenarbeiter** für sofort gesucht. **C. Grouven,** Euskirchen.

Lehrmädchen zum sofortigen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.
Faktor 22,5

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochverehrten Publikum von **Euskirchen und Umgegend** mache die ergebene Mitteilung, daß ich

am Mittwoch den 24. d. Mts.

Wilhelmstraße, Ecke Neustraße,

eine

Niederlage der Berliner Schuhfabrik G. m. b. H.

der größten Schuhfabrik Berlins

eröffne. — **Die Preise der Schuhwaren sind deutlich auf der Sohle vermerkt, daher eine Übervorteilung ausgeschlossen.**

Am Eröffnungstage erhält jeder Käufer **bei einem Einkauf von 3 Mark**

1 Paar Pantoffel gratis.

Alles Nähere durch die Reklamezettel.

Ecke Wilhelmstraße. **Jos. Kurth.** Ecke Neustraße.

Vom Abbruch
Hochstraße 11
sind zu verkaufen:
Fast neue Buchentreppe, Fußboden-Bretter, Dachsparren, Balken, Dachpfannen usw.
Auskunft erteilt Heinr. Wünsch, Maurermeister, Frauenbergerstr.

Zwei gebrauchte Dreireihige
Hackmaschinen
äußerst billig zu verkaufen.
Euskirchen, Kessenicherstraße 22.

Zu verkaufen
Berandagitter, 8,25 m lang,
I-Träger, 2,60 „ „
schw. Treppenstein, 1,25 „
2 Weinfässer, Ofenrohre,
Posten leere Kisten.
Bahnhofstr. 8.

Mehrere guterhaltene
Gerüststangen, Bretter, Leitern usw.
sind billig zu verkaufen.
Näheres Bergerstraße 20.

Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Rentorwall 29.

Bringe hiermit meine schöne
Rasenbleiche
in empfehlende Erinnerung. Die Wäsche wird auf Verlangen am Hause abgeholt.
S. Jos. Müll, Bergerstraße 2.

Der bisher von uns ohne jede Störung im Betrieb befindliche
Gasmotor
(Original Otto 1 PS) ist, weil für unsern vergrößerten Betrieb zu leicht, per 1. Juli zu verkaufen.
Euskirchener Volksztg.
A.-G.,
Kirchstraße 1.

Ein halber Morgen
Luzerneklee
zu verkaufen. Kessenicherstr. 54.

Für
Grundstück-Spekulanten!
Ich beabsichtige, meinen an der Commernerstraße gelegenen circa 800 Ruten großen
Garten
zu verkaufen. Reflektanten wollen sich melden bei **Samuel Meyer**, Pützgasse 1.

Junger Spitzhund
(½ Jahr), schon sehr wachsam, an Kette gewöhnt, preiswürdig zu verkaufen.
Jos. Meyer, Erftstraße 8.

Versende
Bodenheimer Weißwein
in Fässern à ltr. 50 Pfg. frei Bonn, Mainz, Schiffsverstr. 11.

Einfamilienhaus.
Per 1. Oktober ist das bis dahin von Syndikus Schmitz bewohnte Haus nebst kleinem Gärtchen, **Chrstraße 13**, anderweitig zu vermieten. Reflektanten wollen sich bei dem Eigentümer **Herm. Lenz**, Chstr. 12, melden.

Schöne Wohnung
3 Räume (erste Etage) zu vermieten. **Ringstraße 48.**

Wilh. Adelhofen,
Anstreicher und Tapezierer,
Mechernich, Dorfstraße,
empfiehlt in großer Auswahl und den neuesten Mustern
Tapeten von 12 Pfg. an,
sowie alle **Farben,**
trockene u. angemachte, Secativ, sowie bester Leinöl von 45 Pfg. an, Firnis, Terpentin — Ferner bringe meine
Blumenbinderei
in empfehlende Erinnerung.
Grabkränze von 1,00 Mk. an. Blumensträußchen und einzelne Blumen in geschmackvoller Aufmachung.

Grasverkauf.
Die diesjährige Grasnutzung auf den Erftwiesen wird am **Donnerstag den 25. d. Mts., nachmittags 5½ Uhr,** an Ort und Stelle öffentlich unter den üblichen Bedingungen verkauft.
Sammelpunkt am Schlachthause.
Euskirchen, den 20. Mai 1905.
Der Bürgermeister.
J. V.: **A. Giffinger.**

Ladenlokal
mit Wohnung, Bischofstraße 36, zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.
Näheres Annaturmstraße 5.

Das bis jetzt von Herrn Jos. Magna bewohnte
Haus
ist per 1. Juli zu vermieten.
Näheres bei Michael Stoef, Frauenbergerstraße 5.

2 durchwohnbare gehende
Zimmer
(Parterre) billig zu vermieten.
Näheres Kessenicherstraße 44.

Eine schöne Wohnung
4 Räume, an stille Familie, oder einzelne Person zu vermieten. Wasserleitung, Waschküche, Bleiche ebenhaselbst. — Es wird weniger auf hohe Miete, als auf ruhige Familie gesehen.
Bergerstraße 4a.

Möbl. Zimmer
mit Frühstück zu vermieten
Annaturmstraße 21a, 2. Etage.

Wohnung
von 11 Räumen,
in der 1. Etage 8 Zimmer, und 3 Mansarden;
Unterhaus
Wohnung von 8 Zimmern, 5 Parterre und 3 Mansarden, mit allen Bequemlichkeiten, schön angelegten Garten, per 1. Juli zu vermieten.
Näheres Bahnhofstraße 7.

2 Wohnungen
zu vermieten Frauenbergerstraße.
Näh. **Wtl. Schaiss**, Kapellenstr.

Kleine Wohnung
(3 Zimmer) Wilhelmstraße 12 sofort zu vermieten.
Näheres Wilhelmstraße 4.

Das bisherzen von der „Euskirchener Volkszeitung", A.-G., benutzte
Haus
Kirchstr. 1, zu jedem Geschäfte geeignet, ist per 1. Juli d. J. zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres Kirchstraße 1.

Metzgergeselle
gesucht.
Ferd. Schaefer,
Commernerstraße.

Angehender
Schuhmachergehülfe
für dauernde Arbeit oder ein **Lehrling** auf dem Lande sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Hypotheken-Kapitalien
in Höhe von 20 000, 15 000, 10 000, 7000, 6000, 5000, 4000 und 3000 Mark zu mäßigem Zinsfuß auf städtische oder ländliche Grundstücke sind ausgeliehen durch
Heinrich Fuhs,
Wilhelmstraße 12.

Junger Hausbursche
per sofort gesucht.
Hotel Schürger, Mechernich.

Spielplan
der Vereen. Stadttheater Cöln
Neues Stadttheater.
vom 23. bis 28. Mai 1905.

Dienstag, 23. 240. Abonn.-Vorst. Serie D. Die Königin von Saba.
Mittwoch, 24. 241. Abonn.-Vorst. Serie A. Zum letzten Male. Das Vaterunser. — Dunkel Dezumal. — Neu einstudiert. Stringoire.
Donnerstag, 25. 242. 26. Abonn. Serie B. Lakme.
Freitag, 26. 243. Abonn.-Vorst. Serie C. Der Zigeunerbaron.
Samstag, 27. 244. Abonn.-Vorst. Serie D. Das Vaterunser, Dorfel Dagumal, Stringoire.
Sonntag, 28. 245. Abonn.-Vorst. Serie A. Der Trompeter von Säckingen.

Altes Stadttheater.
Dienstag, 25. 225. Morit. Schiller-Zyklus, 9. Die Braut von Messina.
Mittwoch, 24., nachm. 2½ Uhr. 256. Vorst. 5. Frei-Vorstellung für die Volksschüler. Wilhelm Tell. Abends 7½ Uhr. 257. Vorst. 49. volkstüml. Vorst. zu ermäßigten Preisen. Die Ehre.
Donnerstag, 25. 258. Vorstellung. Schiller-Zyklus, 10. Wilhelm Tell.
Freitag, 26., nachm. 2½ Uhr. 259. Vorst. 6. Frei-Vorstellung für die Volksschüler. Wilhelm Tell. Abends. Keine Vorstellung.
Samstag, 27. 260. Vorst. Schiller-Zyklus, 11. Demetrius. Das Lied von der Glocke. Spring.
Sonntag, 28., nachm. 2 Uhr. 261. Vorst. Wallenstein Lager. Die Piccolomini.
Abends 7½ Uhr. 262. Vorst. Wallensteins Tod.

Zweiter Jahrgang. № 60. Zweites Blatt. Dienstag den 23. Mai 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich **dreimal**: Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Modernste ausgestattet werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft**". — Geschäftslokal: Kirchstraße 1.

Fernsprecher № 286. Für die Redaktion verantwortlich: **Gustav Stromberg, Euskirchen.** Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Landwirtschaftliches.

Mitteilungen der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in der Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen.

Die gefunden Bureaus der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz sind von 18. bis Mtn. ab nach der Bismarckstraße 4 verlegt worden. Es wird daher gebeten, alle Sendungen an die Kammer von nun ab mit der Adresse Bismarckstraße 4 zu versehen und persönliche Adressen, soweit es sich um dienstliche Angelegenheiten handelt, möglichst vermeiden zu wollen. Die Bervaltung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen verbleibt noch wie vor noch in der Weberstraße 59, Bonn.

Über Steigerung des Milchertrages durch Tränken mit gutem Wasser

berichtet Distriktsarzt Dr. Heyden-Moorburg in der „Zt. Landw. Ztg.": „In der Hamburger Marsch in Moorburg wurde sämtliches Vieh mit Brunnenwasser getränkt. Die Brunnen liefern hartes, stark eisenhaltiges Wasser, welches als Trinkwasser unbrauchbar ist. Im letzten Jahre wurde deshalb hier eine Wasserleitung angelegt, welche das Hamburger Gebiet mit tadellosem, gut schmeckenden Quellwasser versorgt. Ein großer Teil der Landwirte hat nun auch die Viehtränke an die Wasserleitung angeschlossen und, wie sich jetzt herausstellt, nicht zu ihrem Nachteil. Durch Versuch habe ich nämlich zu beweisen gesucht, daß durch Tränken mit Leitungswasser ein Plus von mehr als einem halben Liter Milch pro Tag zu erzielen war. Die Versuche wurden in gewissenhafter Weise folgendermaßen angestellt: Hamburger Vieh wurden zur Ruhe aufgerischt, von welchen man wußte, daß sie im Milchertrag ziemlich beständig waren. Beide waren etwa 14 Tage nach dem Kalben, also noch frischmelkend. Nachdem sie im Bruch eine zeitlang Leitungswasser bekommen hatten, wobei sie täglich 40 Liter Milch gaben, wurden sie 14 Tage lang bei sonstigem Futter mit Brunnenwasser getränkt. In den ersten drei Tagen blieb nun der Milchertrag noch 40 Liter, am vierten Tage gaben die Kühe 39 Liter und am Ende der 14 Tage 38 Liter. Jetzt wurden die Kühe wieder mit Leitungswasser getränkt, nach einigen Tagen war der Milchertrag wieder 40 Liter und blieb beständig 40 Liter, an einzelnen Tagen stieg derselbe sogar auf 41 Liter. Somit war ein Plus von einem halben Liter per Tag und Kuh erzielt worden. Dies ist bei einem Milchertrag von 20 Liter per Tag nicht viel, aber es ist doch von Bedeutung und wohl wert, daß man sein Augenmerk darauf richtet.

Soll man große oder kleine Saatkartoffeln verwenden?

In den landwirtschaftlichen Fachschriften erscheinen öfter Mitteilungen, in denen den Kartoffelproduzenten stets empfohlen wird, genügend große Saatkartoffeln zu verwenden, weil sich durch große Saatkartoffeln der Ertrag erheblich steigern lasse. Es wird sogar von einzelnen Seiten behauptet, daß selbst das Legen von recht großen Saatknollen wegen des dadurch bedingten höheren Kartoffelertrages rentabel sei. Ob aber bei diesen Berechnungen immer der höhere Preis für Saatkartoffeln im Frühjahr gegenüber dem geringeren Preis der geernteten Kartoffeln im Herbst berücksichtigt worden ist? Denn es muß doch angenommen werden, daß die Saatkartoffeln im Frühjahr durchschnittlich mindestens 1 Mk. pro Doppelzentner höher zu bewerten sind, als der Doppelzentner der geernteten Knollen im Herbst; dieser Mehrwert wird bedingt durch bessere Ware, Aufbewahrung, Risiko bei dem Einsetzen ꝛc. Um festzustellen, d. h. zu prüfen, welche Größe der Saatkartoffel bei Berücksichtigung des erwähnten Preisunterschiedes wirtschaftlich am vorteilhaftesten ist, ist von Inspektor Herm. Kloß, Mackern, nachstehender Versuch ausgeführt worden, über den er in der „Königsb. Land- und forstw. Ztg." berichtet.

Versuchskartoffel war „Aspasia", die in den drei Größen von 50, 100 und 200 Gramm ausgelegt wurde, und zwar wurden von jeder Sorte 50 Knollen in angegebenem Gewicht einzeln abgewogen und in gleicher Entfernung am 15. Mai vorigen Jahres gelegt und am 4. Oktober geerntet. Der Boden war ein durchlässiger, tiefgründiger, milder Lehmboden in guter Kultur und pro Hektar mit ca. 500 Doppelzentner Stalldünger gedüngt.

Versuch	Gewicht der Saatkartoffel			Ertrag pro 1a	Ertrag pro ha	Wert der Kartoffel per ha / 1 dz = 1 Mk.	Wert des Ertrages per ha / 1 dz = 1 Mk.	Wert des Ertrages abzüglich der Kartoffel per ha	Differenz gegenüber der 50 Zentnerkartoffel
	g	cm	dz	dz	dz	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1	50	50×60	16,6	176,4	83,30	705,60	622,30		—
2	100	50×60	33,3	198,2	166,60	792,80	626,20		+ 3,90
3	200	50×60	66,6	223,8	333,20	895,20	561,90		−60,40

Aus der Tabelle geht hervor, daß man bei gleichem Standraum von 50×60 Centimeter von den 50 Gramm-Knollen 16,6 Doppel-Centner, bei 100 Gramm-Knollen 33,3 Doppel-Centner, und bei 200 Gramm-Knollen sogar 66,6 Doppel-Centner Saatgut pro Hektar brauchte. Es ist ferner auch entsprechend dem größeren Saatgut ein höherer Ertrag, und zwar 176,2 Doppel-Centner bezw. 223,8 Doppel-Centner pro Hektar geerntet worden. Wollte man nun einfach des Mehr an Aussaat durch die größeren Knollen von dem entsprechenden Mehrertrag in Abzug bringen, dann hätte sich auch das Legen der größeren Knollen noch gelohnt.

Nimmt man aber den Geldwert der Aussaatmengen und der Ernte an Knollen als Grundlage und rechnet den Doppelzentner Saatkartoffeln zu 5 Mark und den Doppelzentner geernteter Knollen zu 4 Mark, so wird nur beim Legen von 100 Gramm schweren Knollen gegenüber den 50 Gramm schweren Kartoffeln ein kleiner Gewinn von 3,90 Mark pro Hektar erzielt, während das Legen von 200 Gramm schweren Knollen in diesem Falle einen Verlust von 60,40 Mark pro Hektar bedingte.

Nach diesem Versuch scheint das Legen von über 100 Gramm schweren Knollen auf gutem Boden nicht rationell. Wie es sich aber auf nährstoffarmen, besonders leichten Bodenarten verhält, müßte durch weitere Versuche festgestellt werden.

Selleriebau. Um dicke schöne Selleriekrollen zu ziehen, wird im „Erfurter Führ." folgendes angegeben: „Selleria ist eine Grundsaat, welcher infolge auf Düngung nicht sicher zuteil gegeben werden kann, die Bodenart ist nicht maßgebend, nur tiefgründig muß das Land sein. Da der Selleria meist als zweite Ernte zwischen Blumenkohl, Salat oder Kohlrabi gepflanzt wird, so muß die Dungkraft dieses Bodens hervorragend sein. Nach Abernteung der oben angegebenen Gemüse, welche nie Kohlrabi und Salat mehr gepflanzt werden, muß der Selleria eine Pflanzweite von 40 cm im Quadrat mindestens haben. Es ist unumgänglich nötig, daß das bepflanzte Land sonnig liegt, und alle Jahre bemessen werden kann und zur Zeit zu Zeit, wenn irgend angängig, einen Dungguß erhält. Die Bewässerung und mindestens kreimalige Behackung ist eine große Hauptsache. Dieselbe große Hauptsache ist eine sorgfältige Auslaut von egalen glatten, die Burgeln nur unten hebenden Knollen. Selleria darf nie zwei- oder dreimal hintereinander auf dasselbe Land kommen, da derselbe dann rostig wird, das heißt, die Knollen bekommen die braunen Streifen inwendig und werden wertlos."

L.K.R. Bonn, 20. Mai. In der jüngsten Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz wurde beschlossen, folgenden Antrag an den Reichstag zu richten: „Der Reichstag wolle beschließen, den § 833 des B.-G.-B., welcher lautet: „Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, den Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen", folgenden zweiten Satz hinzuzufügen: „Die Ersatzpflicht tritt dann ein, wenn der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des im Berufe üblichen Aufmerksamkeit und Sorgfalt an den Tag gelegt hat und die Anwendung dieser Sorgfalt der Schaden verhindern worden wäre." Auf Antrag des Zentralkuratoriums für das landwirtschaftliche Winterschulwesen und Wanderlehrerbetrieb hat der Vorstand, mit Rücksicht auf die von Jahr zu Jahr zunehmende Landflucht der Volksschulleser an den Herrn Oberpräsidenten die Bitte zu richten, folgendes, in welcher Weise sich in den Kreisen der Provinz die allgemeinen Rechnete der Landflucht der Jugend bemerkbar gemacht haben. — Das Presbyterium für das Preußenschreiben betreffend eine Anleitung zur Herstellung ländlicher Bauten hat folgendes Urteil gefällt: Der erste und die zweiten

Meurer-Breuer, Euskirchen, Telephon 78, empfiehlt in großer Auswahl die besten Fabrikate **Hosenträger.**

Feuilleton der „Euskirchener Volkszeitung". — 23. Mai 1905.

Der Spinnerlehrling.

59] Von William Westall.

„Natürlich, wie eine Schwester", sagte der Oberst ernsthaft, obgleich ein feines Lächeln seine Lippen umspielte. „Ich verstehe schon, eine rein platonische Freundschaft! Du brauchst aber nicht verlegen zu werden, mein Junge; ein so hübsches junges Mädchen wie Miriam zu lieben, dessen brauicht sich kein junger Mann zu schämen."

„Aber ich versichere Dich, daß ich nie daran gedacht habe," unterbrach ihn Robin eifrig.

„Nein, dessen braucht sich kein junger Mann zu schämen," fuhr der Oberst ruhig fort. „Übrigens will ich nicht in Deine Herzensgeheimnisse dringen, ich bin zwar Dein Vater, aber ich beanspruche bedingen nicht, auch Dein Beichtvater zu sein. Mag Dir also Miriam sein, was sie will, jedenfalls möchte ich Dich bitten, auch ihr gegenüber vorläufig unser heutiges Gespräch geheim zu halten."

„Was soll ich ihr denn aber sagen? Und was wird sie von mir denken?" rief der junge Mensch voller Leidenschaft aus. „Sie wußte, daß ich heute aufs Schloß gehen wollte und ich muß ihr doch irgend etwas über das Resultat meiner Unterredung mitteilen, wenn ich mich nicht ihr gegenüber in ein wunderbares Licht setzen will. Und Du kannst versichert sein, daß sie kein Wort über unser Geheimnis verraten würde."

„Darum zweifle ich nicht, Robin; aber ich wünsche aus ganz bestimmten Gründen, daß meine Frau erst durch mich von allem unterrichtet werde. Da nun aber Miriam, wie ich hoffe, öfters zu uns kommen wird, so ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß sie durch irgend ein unbedachtes Wort oder auch nur durch irgend einen Blick ihr Geheimnis verraten könnte, und . . . Deine Stiefmutter ist eine gewandte Weltdame, die großes Geschick im Lesen von Gedanken und Kombinieren von Tatsachen besitzt. Darum ist es besser, daß auch Miriam vorläufig noch nichts erfährt. Wenn sie ein Interesse für Dich hat — und das hat sie doch?"

„Ich — — ich glaube."

„Wenn Du ein Interesse oder sagen wir eine schwesterliche Zuneigung für Dich hat, so wird ihr Vertrauen zu Dir durch Dein Schweigen nicht erschüttert werden; sage ihr, daß Du versprochen habest, vorläufig strikes Stillschweigen zu bewahren, und verlasse Dich darauf, daß ihre Gefühle für Dich dadurch nicht ungünstig beeinflußt werden."

„Nun ja, Vater, wenn Du es wünschest . . ."

„Ja, Du erwarbst mit dadurch einen großen Gefallen; aber diese letzte Prüfungszeit wird nicht allzu lange dauern und ich werde sie Dir so erträglich wie irgend möglich machen. Ich werde mit Herrn Ruberry sprechen und ihn für Dich zu interessieren suchen . . ."

„Würde es nicht besser sein, mit Herrn Robert darüber zu sprechen? Er ist der eigentliche Herr und Meister."

„Nun, meinetwegen, obgleich ich da schon vorsichtiger zu Werke gehen muß, denn der alte Fritz ist ungemein schlau und argwöhnisch. — Doch nun lege mal, mein Junge, wie viel es mit Deinem Gelde aus?"

„Oh, ich habe mir etwas gespart und ich bekomme wöchentlich fünf Schillinge Lohn."

„Wöchentlich fünf Schillinge! Und wieviel hast Du Dir gespart?"

„Fest fünf Pfund."

„Fest fünf Pfund!" wiederholte der Oberst lächelnd. „Nun, wie viel soll ich Dir geben? Bedenke, daß Du ein Recht hast, etwas zu fordern. Du bist mein Sohn und Erbe und unter normalen Verhältnissen solltest Du jetzt auf der Universität oder in der Armee sein, anstatt daß Du Dich kümmerlich selbst ernähren mußt. — Wie viel soll ich Dir also geben?"

„Das zu bestimmen, kann ich doch nur Dir überlassen; ich komme aber auch mit dem, was ich verdiene, sehr gut aus."

„Und ich will es nun gerade Dir überlassen, es zu bestimmen. — — Nun also — — wie viel?"

„Ja, wenn ich es denn durchaus sagen soll," antwortete Robin verlegen, „so denke ich, daß zehn Schillinge wöchentlich eine sehr reichliche Zulage sein würden."

„Nein, Robin, zehn Schillinge kann ich Dir nicht geben."

„Ich bin gewiß zu unbescheiden gewesen," stotterte Robin betreten. „Also vielleicht fünf Schillinge."

„Nein, mein guter Junge," sagte der Oberst lächelnd. „Ich meinte nicht, daß zehn Schillinge zu viel wären, sondern viel zu wenig. Du sollst hundert Pfund das Jahr haben und nächstes Jahr, wenn Du mündig bist, jährlich tausend Pfund."

„Tausend Pfund!" rief Robin starr vor Erstaunen aus. „Jährlich tausend Pfund, was soll ich damit machen?"

„Wenn Du erst Deine Dir rechtmäßig zukommende Stellung als Erbe von Birkenstedt einnehmen wirst, so werden Dir tausend Pfund nicht zu viel erscheinen. — So, also Dir wäre dies hiermit erledigt. — Ich will mir aber noch die Adresse vom Advokaten Chubb notieren; ich werde ihn jedoch lieber nicht schreiben, sondern ihn persönlich aufsuchen, sobald ich nach London komme; vielleicht kann ich es dann so einrichten, daß ich Dich mitnehme, und wir gemeinschaftlich das Grab Deiner Mutter besuchen. — Was ich noch fragen wollte, ist Dir niemals aufgefallen, daß Fräulein Ruberry irgend jemanden sehr ähnlich sieht?"

„Ja, sie gleicht meiner Mutter."

„Es ist Dir also auch aufgefallen; so die Ähnlichkeit ist wunderbar; sie kann aber doch nur eine zufällige sein, da eine Verwandtschaft nicht vorhanden ist."

„Sie gleicht ihr aber auch im Charakter, denn außer meiner Mutter habe ich nie jemanden getroffen, der so gut und liebenswürdig ist wie Miriam."

Der Oberst sah ihn prüfend an und erkannte, daß Robins Zuneigung zu Miriam wohl doch etwas mehr als nur platonisch wäre.

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.
Faktor 22,5

Preise konnten nicht vergeben werden, weil die Bewerbungen den Anforderungen des Programms, ganz besonders auch in bezug auf die Höhe der Baukosten, nicht entsprachen. Den Arbeiten der Herren Georg Röttling, Architekt und Kgl. Baugewerkschule in Kassel, Architekt Knebusch in Bonn, Bauunternehmer Julius Weg in Koblenz, Architekt Philipp Bohn in Eltville, Architekt Karl von Hauser in Düsseldorf, Architekt Otto Maue in Elberfeld wurde je ein dritter Preis im Betrage von 250 Mark zuerkannt.

Provinzielles und Vermischtes.

Düsseldorf, 21. Mai. Einen frecher Diebstahl wurde vergangenen Nachmittag auf dem Hofe des Königlichen Regierungsgebäudes in der Mühlenstraße verübt. Zur genannten Zeit erschienen drei Männer mit einer Handkarre und den nötigen Werkzeugen auf dem Hofe, wonach sie die an der Mauer befestigte Pumpe lodmachten, auf den Wagen luden und damit fortfuhren, als hätten sie das größte Recht dazu. Sie ließen sich in ihrer Arbeit auch durch das Hinzukommen eines Beamten, der ihnen zusah, nicht stören. Der Kriminalpolizei gelang es, die Pumpe bei einem Schrotthändler, wo sie für 14 Mark verkauft worden war, wiederzufinden und die Täter, den Arbeitergeschwistern C., sowie die Gebrüder M., zu ermitteln. Sie gaben an Tat zu. Nach ihren Angaben ist C., als es ihnen an Schnapsgroschen fehlte, auf die Idee gekommen, die Pumpe zu haben, die seiner Meinung nach auf dem Hofe unnütz herumstehe und nur noch einen Wert hatte, wenn sie in Schnapsgut umgesetzt wurde.

Coblenz, 19. Mai. Die Kaiserparade des 8. Armeekorps findet nun bestimmt am Sonntag, 11. September, in der Nähe der Bahnstation Urmitz auf Rüdischer Gelände statt. Der Beginn ist auf 9 Uhr festgesetzt. An der Parade nehmen auch die Kriegervereine der Bezirke des 8. Armeekorps geschlossen Preußischer Kriegervereinsverbände teil, ferner diejenigen des Hohenzollernschen Kriegervereinsbundes und des Kriegerverbandes des Fürstentums Birkenfeld. Die Kriegervereine stehen auf dem Paradefelde neben der Tribüne gegenüber den Truppen. Der Kaiser nimmt nach der Rückkunft auf dem Paradefelde aber noch vor einem Wert halte, wenn sie in Schnapsgut umgesetzt wurde.

Coblenz, 19. Mai. Die Kaiserparade des 8. Armeekorps findet nun bestimmt am Sonntag, 11. September, in der Nähe der Bahnstation Urmitz auf Rüdischer Gelände statt. Der Beginn ist auf 9 Uhr festgesetzt. An der Parade nehmen auch die Kriegervereine der Bezirke des 8. Armeekorps geschlossen Preußischer Kriegervereinsverbände teil, ferner diejenigen des Hohenzollernschen Kriegervereinsbundes und des Kriegerverbandes des Fürstentums Birkenfeld. Die Kriegervereine stehen auf dem Paradefelde neben der Tribüne gegenüber den Truppen. Der Kaiser nimmt nach der Rückkunft auf dem Paradefelde aber noch vor der Übergabe der neuen Fahnen an die betreffenden Truppen an den Kriegervereinen entlang reiten.

Bonn, 20. Mai. Zu gemeinsamer kaufmännischer Fachschule, eine Stiftung des Kommerzienrats Rich. Wegler, wurde heute in Anwesenheit von einem Vertreter des Handelsministers, des Regierungspräsidenten, des Oberbürgermeisters u. a. feierlich eingeweiht.

Trier, 20. Mai. In der Kaserne des 219. Regiments erfrach ein Gutsbesitzer, der Oberste Rosenberg, den Musketier Wolf mit Seitengewehr, weil Wolf sich geweigert hatte, das Zelt auszukehren. — Am Mittwoch erlebte das 2000 jährige Rathaus einen „sonst Tag". Die in Sachen des Weiberaufstandes vor einiger Zeit abgehaltene Wolfsversammlung und die Nachwirkungen der höhen Preise haben die Trierer Hausfrauen hatten das Wort der Stadtverordneten Versammlung in Wallung gebracht. In der Wolfsversammlung machte man die Stadtverwaltung, namentlich den Oberbürgermeister und den Beigeordneten Oster, verantwortlich dafür, daß das Fleisch, der Kragen der Bürger seit 1901 nichts zur Linderung des Stadtbaumisters geschehen sei, außerdem hatte der Hausbesitzer Schroll dem Stadtverordneten Bremß vorgeworfen, er habe ihn unter dem Vorgeben, Material gegen den Stadtbaumeister zu sammeln, zu Unklagen gegen Oster bestimmt, die er dann Behmann dem Stadtbaumeister hinterbracht habe. Es folgte sofort ein Strafantrag, Bäckermeister von Brachhausen wies den Vorwurf der Bestechlichkeit des Oberbürgermeisters mit Erfolg zurück, er verlas nämlich ein Schreiben, in welchem der Hausbesitzer Scholl am 19. Juli 1901 zu Protokoll vor dem Oberbürgermeister Dr. Mötz erklärte, es sei ihm von Unregelmäßigkeiten beim Städtischen Tiefbauamt nichts bekannt, auch habe er keinen Grund, solche anzunehmen. Dann beschäftigten die Stadtverordneten sich mit der Preisfrage. In der „Germania" hatte jemand böse Dinge von der früheren Trierer Bevölkerung erzählt. Auch neugierig war der Zeitungsschreiber, er wollte wissen, was man dem eigentlich mit den seit 1888 aufgenommenen Anleihen im Betrage von 17 000 000 Mk. gemacht habe, dann zeigte sich der Berfasser etwas Pfeifch, denn er bezweifelte die gewissenhafte Verwendung und schließlich verstieg er sich zu einem gewissen Optimismus, denn er meine, wenn irgend jemand, natürlich die Katholikenfeinde, ein einmal ordentlich Radjschau halte, dann könne man im Wege des Nikgrüßes vielleicht noch manche Mark wieder herbeischaffen. Stadtverordneter Dr. Mittweg stellte namentlich dem früheren Oberbürgermeister ein glänzendes Zeugnis für seine 42jährige erfolgreiche Tätigkeit aus. Wir haben aber Klage von Dr. Mittweg gehört, die Zeitungen seien wenn, als das jetzt ausgestellte. Erfolgreich war die Bewaltung allerdings insofern, als Trier niemals ihre Steuern zu klagen hatte. Dafür hat er aber auch das Wohlter der städtischen Haushaltung abgenutzt und nicht erneuert, die Fenster bleiben nicht geschlossen, damit die Luft der notwendigen Erneuerung, wie sie eine fortschreitende Zeit verlangt, nicht in das Trierer Rathaus dringe. Erndegn umbegreiflich ist es, wie Dr. Mittweg als Arzt und Mitglied der Krankenkassenkommission den Antrag eines Arztes, der ihn kann, die sich der schwersten Unterschlagungsfällen auf dem Gebiete der Gesundheits- und Wohnungspflege, schuldig gemacht hat. Gerade Trier ist in denselben, täglich von den so überaus traurigen Wohnungsverhältnissen im sogenannten „Krahnen" sich zu überzeugen, einem großen Häuserkomplex, der in jeder anderen Stadt längst polizeilich geschlossen worden wäre. Bürgermeister von Brachhausen hat dann auch die Beseitigung dieser himmelschreienden Zustände als eine der ersten Nummern auf sein Programm gesetzt. Wie kann man eine Verwaltung als erfolgreich bezeichnen, von der schon im Jahre 1895 ein höherer Regierungsbeamter erklärte: Trier wird nicht eher gut, bis es zehn Jahre unter Staatsüberwaltung gestanden hat. Das bezog sich speziell auf Gemeinsinn des Stadtrates und dieses Jahrzehnt ist nun die letztmaligen Versuchung des Untergrundes ein Ende zu machen. Das dem Oberbürgermeister seitens eines Stadtverordneten ausgesprochene Mißtrauen ist allerdings verständlich, denn die unbändige Presse machte bisher nicht nur der Oberbürgermeister, sondern auch die Stadtverordneten für die Mißständigkeit der Stadtverwaltung verantwortlich. Das Ergebnis über gute Führung gab alle auch für die Stadtverordneten, allerdings mit dem eigentümlichen Beigeschmack, daß sie selbst erklärt haben. Mit gehen ja, daß die Stadtverordneten ihrer Trierer Stadtverwaltung manchmal unbewusst gewordek ist, es hat jedoch nichts geschadet, denn sie hat mit dazu beigetragen, daß bessere Verhältnisse sich anbahnen. Heute geht ein frischer Luftzug durch die alte Trevirs.

Dattingen, 20. Mai. In Spyrckstuel, wo die Tollmut im vorigen November ihren Anfang nahm, und so intensiv auftrat, daß die Hundesperre im mittleren Rhingebiet bis heute noch nicht wieder aufgehoben worden ist, verendete gestern plötzlich ein Hund des Bundwirts Bossemann unter tollwutähnlichen Erscheinungen. Diese Feststellung erfolgte durch zwei bekannte Tierärzte. Der Kopf des Tieres wurde dem Pasteur-Institut in Berlin übersendet.

— Von Pontius zu Pilatus. Über einen Fall von Geistesstörre im Orte Oßbach wird der Germania folgende merkwürdige Geschichte erzählt: Ein Schuhmachermeister der Berlin-Hamburger Gegendgen, der in Stanken wohnt, erkrankte vorgestern, und der herbeigerufene Arzt stellte Geistesstörre fest. Nachdem der Fall bedrohlich zur Anzeige gebracht worden war, wurde bestimmt, daß der Patient nach Gießen ins städtische Krankenhaus überführt werden sollte. Dieses lehnte indessen seine Aufnahme ab; ein gleiches Schicksal wurde dem Kranken seitens des städtischen Krankenhauses in Charlottenburg zu teil, und folglich wurde auch die Eisenbahnverwaltung die Aufnahme des Kranken in die Cholerakarbe des Bahnhofs Stadtkeim, und diese nur für Kranken bestimmt sei. Daßelbesen wurde von Spandau die Desinfektion der von dem Kranken benutzten Waterbude, welche außer Gebrauch gestellt worden, mit mit gum Bereich des Stadtbahnhofs Berlin, 3. gelegt. Der Patient, ein vierzigjähriger verheirateter Mann, liegt nun in seiner alten Stube und Bäcke beispielsweise Kranken-Bahnhofs barrikiert; das Haus hat heftig kein Krankenhaus und auch ein Preisbankenhaus besteht für Ohrbelwald nicht. Es ist auch die Regierung in Potsdam in dieser Angelegenheit angegangen, um unverzüglich Abhilfe zu schaffen, bis zur Stunde noch nichts bekannt worden. Die Waterbude ist später auf Veranlassung der Bahnmeister beschlagnahmt worden.

— Ein Schlitzerik aus Schwaben. Berliner: „Heut werdet ihr Schwaben eurem Schiller recht feiern?" — Schwabe: „Mir wenigstens ebenso wenig wie euch Berlinern Schiller, gelt, ihr Bäckern?" Berliner: „Zuwiefern?" — Schwabe: „Weil er ein Sohn des Volkes: einer Schwabe und Bäckersohn geschrieben hat. Seben Sie: Für die Schweizer „Tell", für die Österreicher „Wallenstein", für die Italiener „Die Braut von Messina" für die Franzosen „Die Jungfrau von Orleans", für die Engländer „Maria Stuart", für die Russen „Demetrius". (Der Berliner wird unruhig). Berliner (unterbrechend): „Ja, und was Preußen hatte Schiller vergessen haben? Hat er gar nichts für uns geschrieben?" — Schwabe (in aller Gemütlichkeit): „Vergessen hat er auch die Preußen nicht; für diese hat er „Die Räuber" geschrieben."

— Einneuer Schmuggler-Trick von der holländischen Grenze wird dem „Dann. Cour." mitgeteilt: Beim Passieren der Grenze auf einem Bahnhof fiel ein holländischer Zollbeamter, der Schmuggler, einen Kleiner, mit geschlossener Waren beladenen Wagens an. Der Fuhrmann jammerte, daß ihm der Bertzel seines Gespannes und in der mit einem Spanngesellschaft zu Zage geschehenen Aufregung erzählt, man habe es der Polizeiwache verschen konnte, ein Taschenmesser, was ihm gehörte, in Verlust geraten. Der Zollbeamte bejahte, daß das Blut in Strömen floß. Schnell eilte der alte Herr zu einem nahegelegenen Hause, um Stillung seiner Blutungen nächsten Abohnhaus, um Hilfe zu holen. Als er mit dieser nach der Stelle kam, wo er den Schmuggler gesetzt hatte, war dieser mit Wagen und Pferd verschwunden und nur noch die Spuren von dem eingebrochenen Dunkelheit. Das in Strömen geflossene Blut entpuppte sich einen mit Blut gefüllten Balg, welche der geriebene Schmuggler unter seinem Halstuche trug und die er im Augenblick der höchsten Gefahr öffnete, um den ahnungslosen Zöllner zu täuschen, was ihm auch glänzend gelang.

— Zeitgemäße Liebeserklärung. Herr: „Ach, Fräulein Doktor, könnte ich nicht mit Ihnen als „Berufsschätzerin" durchs Leben gehen?"

— In der Schule. Lehrer: „Warum habe ich Dich einer kleinen Dummheit ertappt, Fritzchen?" — Fritzchen: „Weil ich noch nicht so groß bin, wie Sie, Herr Lehrer."

— Hort. Schulpfleger: „Das wiederholte Verlangen meines Gemahls bestätigt ihn zum Schuldigen." — Schuldiener: „Nein, Direktor: „Es war die beste Gelegenheit Ihrer heutigen Gestung. — Es war keinen Schuß Pulver wert."

— Ein Schelm. Pastorstochter (verspätet heimgekommen): „Du kannst mirs glauben, liebe Mamsdn, ich wäre gern früher gekommen, aber es ging nicht. — Der Herr Vater riefen mich plötzlich zu sich zu bleiben, — aber ich sage Dir: ich soll mir auf glühenden Kohlen!" — „Was sagst Du? — Mit denen neuen Hosen?"

— Ausgeheuert. Meyer: „Meine Frau, Herr Zeuge, mit dem Angelsagten zusammen?" — Zeuge: „Er sagte in der Zeitung einen Beguß zur Ausbeutung einer Entdeckung und — die Entdeckung war ich."

6. Kapitel.

Kombinationen.

Robins hauptsächlichstes Gefühl, welches ihn auf seinem Heimwege ganz beherrschte, war das der Erleichterung und Zufriedenheit, denn mit einem Schlage war er jetzt von allen Hindernissen und Sorgen befreit, die der Kaufmann gepflogt und jegliche Ruhe geraubt hatten. Und dann war der langjährige, sehnlichste Wunsch seines Herzens in Erfüllung gegangen — er hatte seinen Vater wiedergefunden und sein Vater entsprach völlig dem Ideal, welches er sich immer von ihm gemacht hatte, und er konnte bemundernd zu ihm aufblicken als dem vollendeten Vorbild aller Ritterlichkeit und Ehrenhaftigkeit.

Und welche glänzenden Aussichten boten sich ihm nun plötzlich dar! Die Ereignisse des heutigen Tages erschienen ihm noch wie ein Traum. War es möglich, daß er, die namenlose, arme Waise, über Nacht der Erbe von Schloß Birkenstedt und eines sicher unermeßlichen Vermögens geworden war, daß der arme Fabrikarbeiter plötzlich als der Sprosse einer vornehmen alten Familie anerkannt wurde? Was konnte er sich mehr wünschen, als dieses beinahe märchenhafte Glück, das ihm plötzlich in den Schoß gefallen war.

Aber trotzdem war Robin nicht ganz glücklich und zufrieden, denn er durfte Miriam an seinem Glücke nicht teilnehmen lassen. Er durfte ihr kein Wort von dem erzählen, was heute vorgefallen war — und doch gedrängte es ihn, sich zu danach, ihr alles zu erzählen. Und war dieser Wunsch nicht begreiflich? Sie war seine treue Freundin und Ratgeberin gewesen, als er von aller Welt verlassen zu Not und Armut lebte — und jetzt, da ihm Glück und Reichtum winkten, sollte sie sich nicht mit ihm freuen dürfen?

Und er liebte sie; ja, jetzt, wo sein Vater ihm die Augen geöffnet hatte, wußte er, daß er mehr als brüderliche Zuneigung für sie empfand, daß er sie über alles, alles in der Welt liebte. Noch vor wenigen Stunden hätte er es zwar nicht wagen dürfen, seine Augen zu ihr zu erheben; aber jetzt wollte er nicht mehr der arme, verachtete, rechtlosen Fabrikarbeiter, jetzt war die Schranke gefallen, die eine erste Annäherung zwischen ihm und der Tochter des reichen Fabrikanten unmöglich gemacht hatte. Durfte er sich nicht jetzt mit der Hoffnung tragen, daß sie eine Erbe von Birkenstedt geworden sein würde? Konnte ihm als das höchste auf Erden erscheinen? Dem Erben von Birkenstedt würde Herr Ruberry die Hand seiner Tochter nicht verweigern dürfen, aber dem Bewerbung oder Arbeiter Nelson hätte er mit Zug und Recht die Tür weisen können.

Doch was halfen alle diese Betrachtungen, wußte er denn, ob sie ihn liebte?

Daß sie eine freundschaftliche, schwesterliche Zuneigung für ihn empfand — das wußte er; aber wer konnte sagen, ob sie ihn liebte so wie er sie liebte — nein, das konnte er nicht glauben, es wäre zu viel des Glückes für ihn gewesen.

Wie gern würde er aber alles tun, um sich ihre Liebe zu erwerben, wenn er nur Gelegenheit dazu hätte; allein der Gedanke, daß ihr Vater ihn jetzt, da er Erbe geworden und ihr offenes Entgegenkommen mit Mißtrauen und Stillschweigen zu begegnen, und er begann zu fürchten, daß dadurch ihr guter Ruf gefährdet leiden und er schließlich ihre Freundschaft gänzlich verlieren würde.

„Ja, es ist schlimm, sehr schlimm!" rief er mit einem tiefen Seufzer laut aus.

„Was ist schlimm, Nelson?"

„Was ist schlimm, Herr Ramford?" sagte Robin erstaunt, als der Weber plötzlich vor ihm stand und ihm die Hand entgegenstreckte. „Ich glaube, ich habe laut gedacht."

„Es scheint beinahe so; das ist übrigens eine geheimliche Angelegenheit — oder wollten Sie vielleicht, daß alle Welt Ihre Gedanken erfahren sollte? — Was ist denn so schlimm?"

„Eine Angelegenheit, an welche ich gerade dachte."

„Und Sie wollen sie nicht erzählen wollen, nicht wahr? Nun, seien Sie unbesorgt, ich werde Sie nicht darüber ausfragen. — Wo kommen Sie denn her?"

„Von — Schloß."

„Haben Sie den Herrn Oberst gesprochen?" — „Ja."

„Und was war das Resultat Ihrer Unterredung?"

„Ich darf es nicht sagen."

„Sie dürfen es nicht sagen?"

„Nein, ich habe — — den Oberst mein Wort gegeben, daß ich von allem, was heute zwischen uns gesprochen worden ist, niemandem etwas erzählen will. — Er wird übrigens selbst mit Ihnen sprechen."

„Was? Er will mit mir sprechen, und Sie dürfen nichts erzählen — das ist ja eine wunderbare Geschichte; nun, ich will die weitere Entwickelung ruhig abwarten. — Übrigens, wenn Sie mir nichts zu erzählen haben, so will ich Ihnen etwas erzählen. Doktor Dooley war heute bei mir."

„Gut — etwas in Erfahrung gebracht?"

„Allerdings; er hat schon in jener Nacht mancherlei gehört und später dann noch einiges andere erforscht, was uns interessiert. Ja, Nelson, unsere Besürchtung hat sich nur zu sehr bestätigt, denn es gehen schlimme Dinge vor, der mich mit tiefster Sorge erfüllen. — Der Rädelsführer ist ein Mann Namens Simon Petrus."

„Simon Petrus! Das kann doch unmöglich sein richtiger Name sein."

„Gleichviel, er wird jedenfalls so genannt und das genügt einstweilen für unseren Zweck. Ich glaube mich in der Annahme nicht zu täuschen, daß es derselbe ist, welcher damals die Drohung ausstieß, Robert Ruberry zerreiben zu wollen. Er hat eine geheime Gesellschaft organisiert, der einige Hundert oder Tausend Arbeiter angegehören scheinen, und die den Zweck verfolgt, durch Mord und Brand und alle möglichen sonstigen Schandtaten überall Furcht und Schrecken zu erregen und dadurch die Regierung zu zwingen, durchgreifende Reformen zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen herbeizuführen. Unter anderen abenteuerlichen Plänen ist auch von der wohnrühmigen Idee die Rede gewesen, auf London zu marschieren und durch eine grausartige Arbeiterdemonstration einen Druck auf das Parlament auszuüben."

(Fortsetzung folgt.)

Zweiter Jahrgang. № 61. Donnerstag den 25. Mai 1905.

Enskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Enskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht bis zum Monat Mai 90 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Lokalgebiet Bezug haben, kosten pro Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Gesellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Enskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Kirchstraße 1.

Fernsprecher № 286. Tel.-Adr.: Volkszeitung Enskirchen.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Stromberg, Enskirchen.

Beschlußunfähig.

Der Reichstag war in den letzten Tagen wieder mehrere Male nicht beschlußfähig und mußte infolge von namentlichen Abstimmungen, die diese Misere amtlich konstatierten, seine Sitzungen abbrechen. Die Abstimmung über die Fortauflegung der Revisionsnovelle beim Militärgerichte brachte infolgedessen erst beim Male die Entscheidung, nachdem dieselbe zweimal an der Beschlußunfähigkeit des Reichstages gescheitert war.

Das ist eine wahrhaft beschämende Tatsache, in hohem Maße geeignet, das Ansehen des deutschen Reichstages zu schädigen. Wir haben schon bei einer früheren Gelegenheit darauf hingewiesen und den Kreisnahlkomitees und Herz gelegt, die Pflichterfüllung ihrer Abgeordneten dadurch zu kontrollieren, daß sie regelmäßige Berichte darüber fordern und dem Gesamtabschnitte fordern, wie sie solche zum Beispiel der Abgeordnete für Cöln, Justizrat Trimborn, auch eigener Initiative, so oft es wünschenswert erscheinen erstattet.

Aber nicht allein der Mangel an Pflichtbewußtsein der Abgeordneten ist die Ursache der Störungen in der Geschäftstätigkeit des Reichstages. Auch an der verbesserungsbedürftigen Geschäftsordnung liegt manchmal die Schuld. Schon ein kleiner Kratzwagen an mir vorbei. Wie ein Schwarm geängstigter Tauben flogen die Kindertrupps, die ich zahlreich vor mir auf der Straße sah, beim Nahen des Ungetüms in tödlichem Schrecken zur Seite — ein Wunder, daß es ohne Unglück abging. Gleich hinter dem Auto trompeten in wahnsinniger Eile ein paar Radfahrer her, unbekümmert darum, wer ihnen in ihrem Weg kommt. Es ist ein gewöhnliches Vergnügen, auf einer derart mit Auto-Rüdler-Familien belebten Straße zu dahinzurennen, und ich hatte es, trotzdem ich sonst kein Freund von Wettfahrten bin, lange Zeit ein Vergnügen, wenn man hoher Übrigkeit ganz Hand verlangt wurde, daß Sonntags die Straße für zum Stadtwald von Autoren und Radfahrern nur im mäßigen Tempo durchfahren werden dürfte.

Im Stadtwald fand ich ein ganze Menge Kinderzu oder größerer Trupps beurteilungsfähiger Bergeste jeden Alters, die im tiefen Dickicht den armen Vögeln nachstellten. Der gepflegte Forstfüster Berrisch war zwar eifrig hinter den Vogelstellern her, aber es ist trotzdem sicher, daß an dem Machtgebot manche friedliche Kreatürlein eines Vogelschicksals zerfleht worden ist. Eltern und Lehrern sei dringend ans Herz gelegt, auf die Nahelt und Niedrigkeit der Gesinnung solcher Vogelmörder hinzuweisen und die ihnen anvertrauten Kinder soviel als möglich von solchen Untaten abzuhalten.

Im Abtigen war der Spaziergang herrlich. Ich wanderte bis Billig, am schlanken Kirchlein und der blumengeschmückten Reitersmühle vorbei, schaute vom Aspelchen aus ins weite Land hinein, ging dann über die ehemalige Kastell römischer Kultur bis Weingarten, stattete auf halber Bergeshöh dem Römerkanal einen Besuch ab und war um halb 7 Uhr am schlichten Bahnhof, um die Rückfahrt anzutreten. Alles in allem war ich von meiner Exkursion in den „Silden" hoch befriedigt.

Meurer-Breuer, Enskirchen, Telephon 78, empfiehlt in großer Auswahl seine Spezialmarken steifer u. weicher Herrenhüte.

Feuilleton der „Enskirchener Volkszeitung". — 25. Mai 1905.

Der Spinnerlehrling.

60] Von William Wetzlit.

„Nun, das sind ja alles leere Hirngespinste, aber was uns am meisten bei der Sache interessiert, ist der Umstand, daß sie Ruberrys Fabrik als erstes Opfer ihrer Rachgier auserseben haben. Wann sie aber ihren Anschlag ausführen gedenken, ob schon heute oder morgen oder vielleicht schon in Wochen oder Monaten, das hat Dr. Dooley nicht ergründen können. Was sollen wir nun also tun? Ich glaube bestimmt, daß die Regierung von allen diesen Plänen unterrichtet ist, denn sie hat überall ihre Spitzel und Spione, sie wird aber wahrscheinlich nicht eher einschreiten, als bis es tatsächlich zu Ausschreitungen gekommen ist. Und was wird dann der Erfolg sein? Einige hundert unbeteiligte und verführte Arbeiter werden niedergeschossen und niedergemetzelt werden, während die eigentlichen Rädelsführer sich wie immer schon rechtzeitig aus dem Staube machen werden. Unsere Aufgabe muß es daher sein, der Ausbrauch von Gewalttätigkeiten vorzubeugen, aber wie?"

„Wenn ich mich an die Polizei oder direkt an den obersten Polizeichef des Distrikts wenden sollte, so würde ich mit aller Wahrscheinlichkeit als Störenfried und Mitverschwörer betrachtet und ins Gefängnis geworfen, und wenn ich Robert Ruberry warnen wollte, so würde er mich vielleicht auch der Polizei denunzieren, zumal ich ihm schon meinen Verdacht nicht ohne Grund, daß der Weber der zwar radikalen Gesinnung wegen verdächtig bin. Was soll ich also tun?"

„Worum wenden Sie sich nicht an Oberst Birkenstedt?" fiel Robin eifrig ein. „Von ihm brauchen Sie nichts für Ihre persönliche Sicherheit zu fürchten und er wird schon Mittel und Wege finden, um Ihre Mitteilungen in der richtigen Weise zu verwenden. Außerdem wünscht er Sie ja so wie so zu sprechen; es ist noch nicht zu spät, gehen Sie jetzt gleich zu ihm."

„Das wäre allerdings eine gute Idee, aber ich fürchte, daß ich nicht vorgelassen werde, denn die Herren Lakaien sehen einen schlichten Mann im Arbeiterrock über die Achsel an und werden mich wahrscheinlich abweisen."

„Seien Sie unbesorgt, sagen Sie nur, daß Sie den Obersten in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschen, und Sie können sich darauf verlassen, daß er Sie empfangen wird."

„Schön, ich will wenigstens den Versuch machen und Ihnen morgen Nachricht geben; ich treffe Sie doch heute mit Ihm Robbits, oder werden Sie schon so bald ins Schloß überziehen?"

Der Erbe von Birkenstedt war über diese unerwartete Bemerkung so überrascht, daß er vor Verlegenheit kein Wort hervorzubringen im Stande war.

„Guten Abend Herr Ravensmere," fuhr der Weber ruhig fort, indem er Robin zum Abschied die Hand reichte. „Guten Abend, Herr Ravensmere; seien Sie wohl und halten Sie mich nicht für so dumm, daß ich mir nicht die einfachsten Dinge kombinieren könnte."

Ramford hatte sich nicht so leicht ein X für ein U machen, „Ich hat zweifelsohne das richtige gerochen, und das, was er noch nicht wissen sollte, wird mein Vater ihm bald erzählen. — Ich möchte wohl wissen, ob Miriam sich auch so schnell die Wahrheit kombinieren wird; hoffentlich wird es nicht allzu lange dauern, bis ich ihr alles erzählen darf."

Robin machte sich keine Sorgen darüber, ob diese Hoffnung sich nicht vielleicht als trügerisch erweisen dürfte; denn er dachte nicht daran, daß Miriam, der zwar tapfere und sehr unerschrockener, tapferer Mann war, nicht doch Furcht empfinden könnte, seiner Frau diese für sie wenig erfreulichen Mitteilungen zu machen.

Es gibt Männer, die sich keinen Augenblick besinnen, einer feindlichen Batterie gegenüberzutreten, ohne auch nur mit den Augenwimpern zu zucken, die aber eine unüberwindliche Scheu davor haben, einen häuslichen Zwist mit einer kampfesmutigen Frau auszufechten; und der Oberst hatte vielleicht auch Interesse daran, die stürmische Szene, welche seine Erklärungen hervorrufen mußten, möglichst lange hinauszuschieben, denn seine Frau würde es jedenfalls schwer verstehen, daß ihr geliebter Willy nicht der Erbe von Birkenstedt sein sollte.

Doch Robin machte sich hierüber ebenso wenig Sorgen wie über das Komplott gegen Ruberrys Fabrik, denn seine Gedanken waren zu sehr damit beschäftigt, wie er Miriam das Geheimnis gestehen sollte, daß er ihr keinerlei Mitteilungen machen dürfte. Briefsich konnte er ihr nicht alles darstellen, das würde zu weit führen und vielleicht auch Anlaß zu Mißverständnissen geben; darum entschloß er sich, ihr mit wenigen Worten zu schreiben, daß sie ihm, wenn irgend möglich, eine mündliche Unterredung bewilligen möchte.

Zu Hause angekommen, führte er seinen Entschluß sogleich aus und legte den Brief wieder in ein Buch, das er vorsätzlig einpackte und der alten Betty mit der Bitte überzugeben, es dem Fräulein einhändigen zu wollen, so bald sie in die Fabrik kommen würde. Um ganz sicher zu gehen, daß jene Bitte pünktlich ausgeführt würde, machte er der Alten die Dringlichkeit derselben dadurch klar, daß er ihr einen Schilling schenkte.

Betty, die ebenso gut zu kombinieren verstand, wie die weiterhorchende Frau Birkenstedt oder der praktische Weber Ramford, nahm ihre Tauperle aus dem Mund, sah Robin mit einem freundlichen Grinsen an und sagte:

„Schön, ich werde die Bestellung bestens ausführen und wünsche Euch beiden alles Glück. Du bist zwar ein schmucker und kluger Bursche; aber daß Du Die die Tochter Deines Herrn zum Schatz ausluschen würdest, das hätte ich denn doch nicht geglaubt."

„Hüte Dich, Betty," fauchte Robin verlegen, „wie können Sie nur solchen Unsinn reden. Dieses Päckchen enthält nichts anderes als ein Buch, das mir das Fräulein geliehen hat."

„Nichts als ein Buch? So, so! Worum gibst Du es denn nicht dem alten Bob oder dem alten Ben, um es mit nach Hause zu nehmen? Und warum gibst Du mir einen Schilling? Aber Du brauchst keine Angst zu haben,